31. Jahrgang. Freitag 14. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16712. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Zur Reform des höheren Schulwesens.

Wenn in unseren Tagen der Ruf nach Reform des höheren Schulwesens lauter denn je erschallt, so vermöchte wohl nur eine gewisse „Schulweisheit" in demselben ein müßiges Gebahren überall unzufriedener „Zeitungsschreiber" zu sehen. Wenn jene Herren, deren esoterische Meinung sich übrigens gar nicht selten mit derjenigen der bösen „Zeitungsschreiber" berührt, sich doch einmal klar gemacht hätten, daß die Zeitung in diesem Fall nichts anderes ist, als was das Barometer für das Wetter, würden sie wohl aufhören, — das Barometer für das schlechte Wetter verantwortlich zu machen. Oder kann die öffentliche Meinung dafür, daß nun einmal alle menschlichen Einrichtungen jenem hartnäckigen Beharrungsgesetz unterworfen sind, wonach sie auch dann noch das Feld zu behaupten suchen, wenn die Zwecke und Ziele, denen zu Liebe sie geschaffen wurden, längst aufgehört haben, Zwecke und Ziele der Culturgenossenschaft zu sein? Kann der Zeitungsschreiber dafür, wenn er die Thatsache festzustellen genöthigt ist, daß dieses Beharrungsgesetz auch gegenüber der öffentlichen Einrichtung des höheren Schulwesens zutrifft, daß auch hier Zwecke und Ziele ursprünglich Motiven entsprungen sind, welche aufgehört haben, Motive des Bildungsstrebens unserer Tage zu sein? Wer da erkennt, daß in jenem Gesetze der Beharrlichkeit menschlicher Schöpfungen gegenüber dem Wandel der Zeiten und Anschauungen die Grundübel des höheren Unterrichtswesens wurzeln, der wird die Mißstände nicht bespötteln und nicht bejammern, aber ein Recht wird er haben, sie festzustellen und auf ihre Beseitigung hinzuwirken. Auch die mit klügstem Sinne erbauten Paläste wandelt die Zeit in Ruinen, aber jedenfalls nicht ohne schöpferischen Willen sproßt aus ihnen neues Leben.

Die Mißstände in unserem höheren Schulwesen lassen sich der Hauptsache nach auf 4 Gebieten verfolgen. Es sind: Alternative des Bildungsganges (Gymnasium — Realgymnasium), Wahl und Reihenfolge der Unterrichtsgegenstände, Methode des Unterrichts und — the last, not the least das Berechtigungswesen. Den letzteren Punkt einer näheren Berücksichtigung zu unterziehen, unterlassen wir für dieses Mal, da er seine volle Bedeutung erst im Zusammenhange mit ganz anders gearteten Fragen gewinnt, die aus dem geschlossenen Kreise des höheren Schulwesens weit hinausführen, während hingegen die drei anderen Punkte in einem engen geschichtlichen wie innerlichen Zusammenhange stehen.

Um mit der alten Controverse: Gymnasium — Realgymnasium zu beginnen, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß in absehbarer Zeit die Verschmelzung beider zu einer einheitlichen Bildungsanstalt vor sich gehen muß, wenngleich die Circularverfügung vom 31. März 1882 den Eintritt dieses Ereignisses in weite Ferne zu schieben scheint, indem sie sagt: „Der . . . Gedanke, eine einheitliche, die Aufgabe des Gymnasiums und der Realschule verschmelzende höhere Schule herzustellen, ist wenigstens unter den gegenwärtigen Culturverhältnissen, mit denen allein gerechnet werden darf, nicht ausführbar, ohne daß dadurch die geistige Entwickelung der Jugend auf das schwerste gefährdet würde." Wir glauben, der Unterrichtsverwaltung wird auf die Dauer die oft gemachte Erfahrung nicht erspart bleiben, daß die Dinge mächtiger sind als die Menschen und daß es eine den Dingen innewohnende Logik giebt, welche sich trotz alles Widerstandes siegreich durchzusetzen pflegt. Wie die Gründung von Realschulen neben den festgegründeten Gymnasien ein Zugeständniß an die Culturverhältnisse war, wie die Zulassung der Realschulabiturienten zum Studium der Mathematik und der neueren Sprachen ein zweites, die gemeinsame Organisation beider Anstalten bis zur Tertia ein drittes Zugeständniß enthält, so wird auch unter den gegenwärtigen Culturverhältnissen die Zeit kommen, wo der Gegensatz zwischen Gymnasium und Realschule in der höheren Einheit der Einheitsschule sich aufhebt. Einsichtige Pädagogen*) wie Paulssen und Laas (letzterer selbst zuerst ein Anhänger der gymnastalen Bildung) haben mit Recht auf den inneren Widerspruch hingewiesen, daß das System des höheren Unterrichtswesens, welches doch von einem einheitlichen Geist durchdrungen sein sollte, in zwei Spitzen statt in einer auslaufe. Dieser Widerspruch läßt sich nur dadurch erklären, daß unsere höheren Bildungsanstalten zugleich Vorbildungsanstalten für gewisse Fachstudien, also auch eine Art Fachanstalten sein wollen. Das sind aber 2 Ziele, die sich schlechterdings ausschließen, und so ist es ganz natürlich, daß Zwittergeschöpfe entstanden, die weder rechte Bildungs- noch rechte Fachanstalten sind, obgleich das heutige Gymnasium einer Vorbereitungsschule für Philologen ähnlicher sieht als einer allgemeinen Bildungsanstalt. Wir meinen, daß erst nach Verbannung jeder Rücksichtnahme auf künftige Fachstudien unsere höheren Bildungsanstalten ihrem ausschließlichen Zweck werden wiedergegeben werden, der unseres Erachtens in nichts anderem besteht, als diejenige Bildung zu vermitteln, welche den Menschen fähig macht, die Culturentwickelung gerade seiner Zeit auf allen ihren Gebieten zu begreifen und für sie sich zu interessiren, wenn er auch nur auf einem Gebiete seine Schaffenskraft bethätigt. Dieser Aufgabe kommt aber weder das Gymnasium mit seiner Hervorkehrung der humanistischen, noch das Realgymnasium mit der Betonung der realistischen Fächer nach; erst aus der Vereinigung der Bestrebungen beider, soweit sie Bildungsbestrebungen sind, kann die wahre höhere Bildungsanstalt hervorgehen. Daß eine solche Einheitsschule ein utopischer, praktisch unerfüllbarer Wunsch sein sollte, ist nirgends nachgewiesen — im Gegentheil, es sind in neuester Zeit recht detaillirte Einzelentwürfe nach dieser Richtung hin gemacht worden, von denen namentlich der neueste unseres Mitbürgers, des Herrn L. Vieweger**) sehr plausibel erscheint und auf den wir daher näher einzugehen uns nicht versagen wollen.

Mit Recht geht Herr Vieweger von dem Gedanken aus, daß das Problem der Einheitsschule ein psychologisches oder, wenn man will, pädagogisches sei, daß mit der Aenderung der Methode des Unterrichts begonnen werden müsse, wenn man Raum und Zeit für das zu erstrebende Ziel gewinnen wolle.

Wir selbst haben des öfteren unser Bedauern darüber ausgedrückt, wie wenig sich die Methode des gegenwärtigen Schulunterrichts, vor allem des Sprachunterrichts, auf eine rationelle Psychologie gründet, und denselben Vorwurf erhebt auch der Verfasser der vorliegenden Schrift. Mit vielem Scharfsinn weist er nach, wie wenig die gegenwärtig beliebte synthetische Methode des Sprachunterrichts, die dem Schüler die todten Theile eines nur als Ganzes lebenden Organismus zum Zusammensetzen in die Hand giebt, geeignet ist, in der jungen Seele das Interesse, diesen schönsten Motor der Erziehung, zu erregen, und wie darum der Sprachunterricht so wenig und dieses wenige nur mit vielem Aufwande an Zeit und Kraft erreicht. Des näheren macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß, vom sprach-psychologischen Gesichtspunkt betrachtet, das Lateinische eine durchaus unpassende Ausgangsstelle für die Erlernung fremder Sprachen sei. Alle die Gründe, welche für den frühen Beginn des lateinischen Unterrichts ins Feld geführt zu werden pflegen, zerstört er mit unbarmherziger Logik, und auch der allgemein behauptete und ebenso allgemein geglaubte Satz, daß „die allgemeine begriffliche Grundlage, welcher der Grammatikunterricht bedarf, besser durch die Reihenfolge Deutsch-Lateinisch als Deutsch-Französisch oder Deutsch-Englisch gewonnen werden kann", hält vor seinen Deductionen nicht stand. Auch wir glauben, daß die logischen Unterscheidungen, deren allein der Grammatikunterricht bedarf, viel klarer im Englischen als im Lateinischen, wo sie mit grammatischen Beziehungen vermischt sind, hervortreten. Leider müssen wir es uns an dieser Stelle versagen, auf die sehr einleuchtende Beweisführung des Verfassers einzugehen, und uns damit begnügen, die Resultate, zu denen ihn seine Anschauung bringt, kurz anzuführen.

Zunächst wünscht er, wie schon erwähnt, daß der fremdsprachliche Unterricht in Sexta mit dem Englischen beginne auf Grund einer schneller fördernden Methode, die von der Lectüre ausgeht, jedoch stete Rücksicht auf die Grammatik nimmt, welche sich die Schüler durch eigene Abstraction aus der Lectüre wahrhaft zu eigen machen. Der englische Unterricht selbst wird nur bis zur Untertertia fortgeführt, von welcher Klasse ab es den Schülern selbst überlassen bleibt, sich mit dieser Sprache eingehender zu beschäftigen, nachdem durch fesselnde Lectüre in Quinta und Quarta ihr Interesse für dieselbe erregt ist. Latein würde in Quinta, und zwar ebenfalls nach der skizzirten Methode, begonnen werden und nunmehr mit Schülern, die bereits Verständniß für die Grammatik mitbringen. Der Unterricht im Lateinischen geht bis zur Prima fort, desgleichen der im Griechischen, welcher in Untertertia beginnt; bei beiden Disciplinen soll aber weit mehr, als es jetzt der Fall ist, die Lectüre berücksichtigt werden. Mit Recht sagt der Verfasser: „Alle schwerfällige Gelehrsamkeit müßte streng vermieden werden, denn der Zweck des Gymnasiums ist nicht, Philologen zu bilden, sondern die Jugend durch umfangreiche Lectüre in den Geist des klassischen Alterthums einzuführen." Das Französische soll in der Einheitsschule erst von Untersecunda an gelehrt werden; nicht ohne Grund meint Vieweger, daß der Schüler erst von dieser Klasse an das rechte Interesse dieser Sprache entgegenbringen könne, während andererseits seine sprachliche Vorbildung, namentlich seine Festigkeit im Lateinischen gestattet, ohne alle grammatischen Erörterungen den Unterricht sofort mit einem zusammenhängenden interessanten Text zu beginnen.

Eine wesentliche Neuerung ist ferner die Durchführung des Zeichenunterrichts von Quinta bis Prima — ein Verlangen, das unsere vollständigste Sympathie hat. In der That drängt unser heutiges Gymnasium, freilich darin mehr der Noth, als dem eigenen Triebe gehorchend, den Zeichenunterricht ungebührlich zurück — und die Frucht davon sind jene Menschen, welche „kein Auge" haben für die Natur und die Welt des Schönen rings um sie her, weil sie das bewußte Sehen nicht gehörig geübt haben. Nach des Verfassers Vorschlägen bleibt für einen von Quinta bis Prima durchgeführten Zeichenunterricht vollständig Raum in dem Stundenplan seines Einheitsgymnasiums, wie denn überhaupt eine Vergleichung der Stundenpläne der beiden bestehenden höheren Bildungsanstalten mit dem der in Vorschlag gebrachten Einheitsschule durchaus keine Vermehrung der wöchentlichen Stundenanzahl erkennen läßt. Denn mit Recht sucht der Verfasser seine Reformen nicht durch Erhöhung der Stundenzahl, sondern des Stundenwerthes durchzusetzen, und unserer Meinung nach verdienen seine Vorschläge volle Beachtung.

Wie dem aber auch sei, mag man die kleine Schrift des Verfassers billigen oder nicht, eine hohe symptomatische Bedeutung für die gegenwärtige Lage unseres höheren Unterrichtswesens ist ihr jedenfalls nicht abzusprechen. Die Heilmethode mag mehr oder minder praktisch sein, die Diagnose ist jedenfalls richtig gestellt. Und diese Diagnose besagt, was nicht zu oft gesagt und wiederholt werden kann: Unsere höheren Bildungsanstalten sind Zwittergeschöpfe, die vergebens den traditionellen Bildungsstoff einer alten mit dem, welchen eine neue Zeit zu bieten hat, zu verbinden suchen. Erst eine psychologisch verständigere Methode des Unterrichts und Reihenfolge der Disciplinen kann die wahre höhere Bildungsanstalt ermöglichen.

*) Ihnen schließt sich auch der bedeutendste Psychologe der Gegenwart, Wilhelm Wundt, an. Vgl. Ethik S. 564.

**) L. Vieweger. Das Einheitsgymnasium als psychologisches Problem behandelt, zugleich eine Lösung der Ueberbürdungsfrage auf psychologischer Grundlage. Danzig, L. Saunier. 1887.

Deutschland.

Was den Conservativen an St. Gallen gefällt, darüber können sie gar kein Hehl machen. So wenig das Organ der Junker und Orthodoxen auch mit den Socialdemokraten sympathisirt, sein Haß gegen die Freisinnigen ist so stark, daß es den Beschluß des socialdemokratischen Parteitages, bei engeren Wahlen die Stimmenthaltung zu empfehlen, mit sichtlichem Behagen behandelt und für ganz begründet und logisch erklärt. Natürlich! Es könnte der Junkerpartei kein größerer Gefallen geschehen, als wenn ein großer Theil der Arbeiterstimmen bei den entscheidenden Wahlen ganz ausfiele und die Cartellbrüder damit mehr Chancen hätten, die für die bürgerliche Freiheit kämpfenden Parteien zu überflügeln. Die „Kreuz-Zeitung" — diese ist natürlich gemeint — setzt daher auch mit breitem Behagen auseinander, wie recht die Socialdemokraten hätten, die „constitutionellen Formeln" und „parlamentarischen Rechte" als wenig bedeutend anzuschlagen. Der Stil und die Methode des Junkerblattes ist interessant genug, um einige Proben der Ausführungen hier anzuführen. „Das demokratische Gefühl", meint die „Kreuzztg.", „tritt zurück vor dem socialistischen Hasse des Proletariats gegen die Besitzenden . . . .

Der Freisinn will durchaus noch den alten bürgerlichen Demokratismus von Anno 1848 vertreten. Er will die Arbeiter **mit der Freiheit abfüttern**, dafür sollen sie ihn politisch unterstützen und **sich wirthschaftlich von ihm ausbeuten lassen**. (!!) Daß diese Politik sowohl bei den Arbeitern als den anti-fortschrittlichen Parteien immer weniger Anklang findet, ist sein Kummer. Jetzt verliert er mit der Wahlunterstützung der Socialdemokraten die eine Krücke, die andere, die Centrumskrücke, folgt hoffentlich bald nach. Die Parteidisciplin der Socialdemokraten ist zu gut, als daß die Freisinnigen hoffen könnten, der Beschluß des Parteitages werde eine leere Drohung bleiben. Bisher wurde von der socialdemokratischen Parteileitung die Parole ausgegeben, bei Stichwahlen die Gegner des Socialistengesetzes wider seine Freunde zu unterstützen, eventuell wurde auch wohl den „Genossen" überlassen, nach eigenem Dafürhalten sich an der Wahl zu betheiligen. Der jetzige formelle und positive Beschluß wird ohne Zweifel wenigstens bei der großen Mehrheit der Socialdemokraten Beachtung finden, er entbehrt auch nicht der Logik, insofern er die Arbeiter immer fester zusammenschließen muß."

Nun — das Junkerblatt mag den Arbeitern selbst überlassen, was zu thun ihr Interesse erheischt. Wir können nur wiederholen, daß wir die Mehrheit unserer Arbeiter nicht für so thöricht halten, daß sie den Junkern solche Dienste leisten. Sie wissen zu gut, wie die Junker, daß durch die politische Freiheit erst eine bessere wirthschaftliche Stellung der Arbeiter herbeigeführt, daß durch die politische Freiheit erst die Möglichkeit für die Arbeiter geschaffen wird, ihre vereinigte Kraft für die Verbesserung ihrer Lage in die Wagschale zu werfen.

Daß die Vorkämpferin für agrarische Interessenpolitik und für Junkerprivilegien, um die Freisinnigen zu verdächtigen, zu demagogischen Mitteln greift, ist nichts neues mehr.

Berlin, 12. Oktober. In der „Post" wird heute der Bericht der Lenneper Handelskammer, namentlich soweit derselbe sich auf Arbeiterverhältnisse bezieht, mit Lobsprüchen überhäuft, welche durch die auszugsweisen Mittheilungen, die die „Post" aus demselben macht, nicht gerechtfertigt werden. Der Beweis für die Behauptung, daß die

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

12] Von H. Palmé-Paysen.

Während Thusnelde sich an dem Duft der prachtvollen Blumen labte, dachte sie: hoffentlich sehe ich den Geber niemals, lerne ihn niemals kennen, und allgemach fand sie sich mit dieser Tröstung und somit auch mit dem ganzen Abenteuer ab und ließ ihre Gedanken andere Wege gehen.

War sie eigentlich nun Braut oder nicht? Nein, noch nicht — sie hatte sich ja noch Zeit zur Ueberlegung erbeten, so eine Art „Galgenfrist". Für ihre Gemüthsstimmung war dieser Ausdruck schlagend, wenn auch höchst komisch, recht zum Lachen! Sie warf den Kopf zurück und lachte gezwungen auf. Warum auch die Sache tragisch nehmen, den alten Optimismus verleugnen? Dazu lag ja gar kein Grund vor. Nur nicht den Kopf hängen lassen, muthig dem Geschick ins Auge sehen, und vor allen Dingen nicht an sich, nicht an geheime, unsinnige — romantische Wünsche denken.

Mitten in dieser Selbstpredigt trat die Versuchung an sie heran in der Gestalt ihres Lebensretters. Lothar hatte thatsächlich ihre Wege nicht kreuzen, sie nur von fern einen flüchtigen Augenblick sehen, dann weiter gehen wollen. Wär' er nicht von einem Fremden angeredet und dadurch aufgehalten worden, so würde er nicht mit ihr hier in der Nähe seines Hauses zusammengetroffen sein. Aus dem Dickicht kommend, schritt er quer über den Weg, grüßte und wollte drüben durch Busch und Unterholz, wer weiß wohin, mit Büchse und Jagdtasche ziehen, als Thusnelde bei seinem Erblicken ihre zierlichen Füße in eilige Bewegung setzte. So wortlos, mit einem stummen Gruß durfte sie ihn, ihren Lebensretter, den sie heute zuerst wieder nach jener schrecklichen Katastrophe sah, doch nicht vorüberziehen lassen. Danken mußte sie ihm doch wenigstens. Die Liebe ist so erfinderisch in Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründen ihres Thuns und Lassens. Lothar blieb, als er Nelde's Absicht bemerkte, sofort stehen.

Welch' einen lieblichen Anblick gewährte dieses reizende Mädchen, mit dem freundlichen Lächeln ihrer Lippen und dem sprechenden Blick der einzig schönen Augen. Ein ungekanntes Glücksgefühl durchzog seine Brust, als er sie so auf sich zueilen sah, die Rosen in der Hand — seine Rosen. Der Gedanke, daß ihm, dem Einsamen, dem Unbeachteten, dieses liebliche Lächeln, dieser freundliche Blick, diese anmuthige Eilfertigkeit galt, erhellte sein ernstes Gesicht, und wenn er gemeint, selbst das Lächeln verlernt zu haben und den frohen Blick, der sich damit eint, so irrte er sehr. Er sah sehr glücklich in dem Augenblick aus, da sie vor ihm stand und ihm die Hand gereicht, eine Hand, deren Leben und Wärme er spürte, deren kräftiger Druck so recht zu ihrem ganzen frischen und natürlichen Wesen paßte.

Aber von Dank wollte er garnichts hören.

„Dafür haben Sie mir die Rettung viel zu leicht gemacht", sagte er, „was habe ich denn gethan? Die Arme nach Ihnen ausgestreckt, das war alles." Daß er dem Schiffer die Ruder aus den Händen gerissen und sich schier den Athem aus der Brust gearbeitet, um nicht zu spät an der Unglücksstätte anzukommen, davon sagte er nichts.

Thusnelde sah ihn erstaunt an: so konnten doch diese strengen Lippen lächeln, diese düsteren Augen aufstrahlen.

„Wir haben nach Ihrem Namen und Wohnort vergeblich geforscht", sagte sie, in der Hoffnung, dadurch beides von ihm zu erfahren. Da er aber schwieg, fuhr sie halb neckisch, halb vorwurfsvoll fort: „Ich hätte nicht geglaubt, daß jemand, der ein öffentliches Amt bekleidet, wie Sie, so erfolgreich ein Incognito festzuhalten im Stande wäre. In jeder Försterei sind wir gewesen, nirgends waren Sie zu finden und meine Beschreibung paßte auf keinen der abwesenden Herren."

„Das glaube ich wohl", schaltete er ruhig ein; ein unmerkliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„So hoffte ich denn auf meinen guten Stern, der Sie mir heute auch richtig in den Weg geführt hat."

Sie sah zu ihm auf, Bitte und Frage lag in ihrem Auge. Lothar kämpfte mit sich. Er wünschte ja unbekannt zu bleiben, auch diesem Mädchen gegenüber, das über ihn einen so unerklärlichen, ihm geheimnißvoll dünkenden Einfluß gewonnen. Da sah er sie erröthen, in ihrem Gesicht eine peinvolle Verlegenheit aufsteigen.

„O weh — sehen Sie dort — der Hund —" stieß sie ängstlich hervor und trat einen Schritt zurück, als wollte sie sich durch seine Gestalt decken. „Ich kann Ihnen nicht so schnell erklären", stotterte Nelde immer verlegener — „aber — keinenfalls möchte ich mit dem Besitzer jenes Hundes", sie zeigte auf den großen Neufundländer, der in der Ferne sichtbar geworden war, „hier zusammentreffen. Kennen Sie einen Herrn Doctor v. Berlau?"

„Den kenne ich", antwortete Lothar ruhig, wandte aber sein Auge ab.

„Ist es jener Herr dort?"

„Nein, das ist ein Fremder."

Thusnelde athmete erleichtert auf. „Wie ich erschrak", sagte sie.

„Was hat der Gefürchtete Ihnen denn gethan, um so erschrecken zu müssen?"

Thusnelde erzählte ihr Erlebniß.

„Und das Schlimmste ist", schloß sie, „daß ich in meinem Schreck und meiner Zerstreutheit auch noch die Rosen mitgenommen habe."

„Aber das wird den Geber doch freuen."

„Ich erscheine mir sehr aufdringlich, sehr unbescheiden. Aber verwirrt wie ich war und eingenommen durch eine plötzlich aufgetauchte Erinnerung an ein dunkles, entsetzliches Erlebniß, war ich nur auf Flucht bedacht."

Er stutzte. „Was für ein Erlebniß?" fragte er mißtrauisch.

„Ja, denken Sie — ob dieser Doctor v. Berlau früher in der Residenz gelebt hat?" unterbrach sie sich selbst.

„Man sagt es", entgegnete Lothar, von schlimmer Ahnung erfaßt.

„Denken Sie", fuhr Nelde fort, „ich war ein fünfzehnjähriges Mädchen, als sich in dem Hause meiner Großmama ein Offizier erschoß oder verwundete" — ein verhaltener Schreck überflog Lothar's Züge —, „ich kam gerade hinzu, als der Bursche seinen armen Herrn auf der Erde liegen sah, ob todt oder noch lebend, das wußten wir beide nicht — aber nie vergesse ich die furchtbare Stunde, in der ich neben ihm auf der Erde gekniet und mein Tuch gegen seine blutende Wunde gepreßt, bis Hilfe kam."

„Sie haben das gethan?" fragte Lothar mit ganz verfärbtem Gesicht. „Sie junges Kind?"

„Ja, ich war die Einzige im Hause, die den schweren Fall hörte und die schreckliche Bedeutung des Schusses verstand. Dieser Herr v. Berlau könnte vielleicht jener Offizier gewesen sein. Alles und jedes dort im Zimmer, in dem ich mich soeben ausgeruht, glaubte ich wiederzuerkennen — die Eule mit den weit ausgebreiteten Flügeln, das große Tigerfell mit dem ausgestopften Kopf, den Gewehrschrank, den Revolver — o!" Sie bedeckte secundenlang ihre Augen —, „solche Eindrücke sind unverwischbar. Schrecklich — ja, und verabscheuungswürdig ist und bleibt die That des Selbstmordes."

Er zog die Brauen finster zusammen und preßte die Lippen auf einander, als wolle er dadurch einem gewaltsam hervorbrechenden Gefühlsstrom den Weg verlegen.

„Ach, wer will richten — was mag jener Aermste erduldet haben, ehe er sich zu diesem Verzweiflungsschritt entschloß", entgegnete sie milde.

„Sie vertheidigen den Selbstmord?"

„Gewiß nicht. Religion und Sitte verwerfen denselben unbedingt und ausnahmslos. Jeder ist verpflichtet, auf seinem Posten auszuharren, auf welchen ihn die Vorsehung gestellt. Selbstmord ist also Sünde."

„Sünde, Feigheit, Schwachheit, Niederträchtigkeit", stieß er heftig hervor.

Sie sah befremdet auf.

„Wie streng gesprochen, wenn es auch keine Vertheidigung giebt für solche —"

Lage der Arbeiterbevölkerung in dem Handelskammerbezirk fast ausnahmslos befriedigend sei, ist weder durch die Angabe erbracht, daß die Löhne in Remscheid seit Anfang der 60er Jahre, d. h. seit dem Abschluß der preußisch-französischen u. s. w Handelsverträge, um durchschnittlich 50 bis 60 Procent, die Preise der Lebensmittel aber nur um 20 Procent gestiegen seien, noch durch die von der „Post“ so besonders belobten Aufstellungen über Arbeiterhaushalte, welche theilweise erhebliche Deficits nachweisen. In erster Hinsicht hätte der Bericht, der zu Gunsten der neuen Wirthschaftspolitik sprechen soll, die Veränderungen der Löhne und Lebensmittelpreise nicht seit 1860, sondern seit 1879 mittheilen sollen. **Auf die Sachkenntniß des Berichts werfen übrigens die auf die Unfallversicherung der Arbeiter bezüglichen Angaben ein eigenthümliches Licht.** Es wird da die Aufstellung eines größeren Etablissements der Eisenbranche mitgetheilt, wonach die Kosten der staatlichen, d. h. reichsgesetzlichen Versicherung vom 1. Okt. 1885 bis 31. Dez. 1886 im ganzen ca. 2350 Mk. bei 450 Versicherten betragen haben, also nicht ganz 5 Mk. pro Kopf und Jahr. Die Kosten der Privatversicherung (bei der Unfallversicherungsbank in Leipzig) dagegen hätten 1883 bei 420 Arbeitern 2184 Mk., 1884 bei 410 Arbeitern 2917 Mk., 1885 bei 390 Arbeitern 4123 Mk. betragen. Die Unternehmer hätten also bei der Privatversicherung mehr bezahlt als jetzt, abgesehen davon, daß früher nur die durch Schuld der Vorgesetzten oder durch mangelhafte Betriebseinrichtungen Beschädigten berücksichtigt worden seien.

Es ist richtig, daß die aus den Jahren 1883 bis 1885 gezahlten Kosten der Privatunfallversicherung absolut höher sind, als die Kosten der reichsgesetzlichen Unfallversicherung. Der Unterschied ist aber der, daß durch die Zahlungen an die Leipziger Gesellschaft die Entschädigungen der in den betreffenden Jahren eingetretenen Unfälle ein für alle Mal gezahlt worden sind, während die wenig geringeren für die berufsgenossenschaftliche Versicherung gezahlten Beiträge nur die ersten Raten für die Zeit vom 1. Oktbr. 1885 bis Ende 1887 decken. Diese Kosten werden demgemäß von Jahr zu Jahr steigen und demnach die Kosten der Privatversicherung in kurzem sehr erheblich überschreiten.

* **Berlin**, 13 Oktober. Der Advocat Friedrich **Maßmann zu Rostock**, welcher am 11. Oktbr. d. J. sein 90. Lebensjahr vollendete, wurde, wie uns von dort geschrieben wird, an diesem Tage durch folgendes im kaiserlichen Auftrage an ihn ergangenes Glückwunsch-Telegramm geehrt und erfreut:

„Seine Majestät lassen Ihnen an Ihrem heutigen Geburtstage die vollste Anerkennung Ihres erfolgreichen Bestrebens, Allerhöchstdemselben im Lebensalter Concurrenz zu machen, aussprechen und wünschen, daß Gott diesen Eifer durch zufriedenstellende Rüstigkeit an Geist und Körper noch lange befördern möge. Im Allerhöchsten Auftrage v. Wilmowski.“

Der Advocat Maßmann verweilte seit langen Jahren regelmäßig gleichzeitig mit dem Kaiser in Gastein. Der Kaiser redete ihn dort wiederholt in huldvoller Weise an und sprach ihm seine Freude aus, in ihm einen so rüstigen Altersgenossen zu haben.

* **[Herzogin Thyra von Cumberland.]** Von verläßlichster Seite wird dem Correspondenten der „M. Z.“ mitgetheilt: Herzogin Thyra von Cumberland wird die Heilanstalt des Professors Leidesdorf wahrscheinlich schon am kommenden Sonnabend verlassen und zu ihrer Familie nach Penzing zurückkehren. Professor Leidesdorf erklärt, daß die Herzogin Thyra vollkommen gesund sei. Morgen werden der Gemahl der Herzogin und ihre Kinder aus Gmunden in Wien eintreffen.

* **[Ein wunderlicher Heiliger]** muß der Fürst Woronzow sein, der von seinem augenblicklichen Aufenthaltsort Meran aus an verschiedene Zeitungen Postkarten und Telegramme mit recht seltsamem Inhalt versendet. Kürzlich ließ dieser Herr in einer Depesche an ein conservatives Berliner Blatt Frankreich hochleben; gestern hat von ihm die Wiener alte „Presse“ eine Postkarte erhalten, auf welcher er ausführt, „der Toast des Großfürsten Nikolaus sei trotz aller Dementis wahr, und der Großfürst hätte niemals etwas zu sagen gewagt, ohne ausdrückliche Ermächtigung von Seiten des Zaren“. Fürst Woronzow schließt:

„Der Toast spricht die Wahrheit; mit der deutschen Freundschaft ist **es** vorbei, der **Krieg** ist **unvermeidlich**!“

Es fällt etwas schwer, zu glauben, daß Fürst Woronzow, dessen Persönlichkeit übrigens unbekannt ist, wirklich der Verfasser einer derartigen Auslassung ist. Es drängt sich, bemerkt dazu das „Berl. Tagebl.“ unwillkürlich der Gedanke auf, daß hier eine Mystification, vielleicht von Seiten eines Baisse-Speculanten, vorliegt. Sollte jedoch Fürst Woronzow in der That in besagter Weise seine politischen Ansichten der Welt offenbaren, so wäre ihm wohl zu seiner Genesung oder Heilung ein angemessenerer Aufenthalt, als Meran, dringend anzuempfehlen.

* **[Zur 2. Auflage der Galitzin'schen Broschüre]**, die, wie gestern erwähnt, noch prononcirter als die erste **gegen Frankreich** Stellung nimmt, bemerkt die „Nat.-Ztg.“: „Die russische panslawistische Presse hat die erste Auflage der Galitzin'schen Broschüre mit großer Geringschätzung behandelt. In Rußland hat sich ja bekanntlich das gesammte oppositionelle Element auf die äußere Politik geworfen, da ihm jedes andere Feld verschlossen ist. Fürst Galitzin dagegen ist stark conservativ. Seine Gesinnungen sind die der intimsten Hofkreise, ungeachtet der famosen Reden am Bord des „Uruguay“. Daß der Zar ein Land nicht liebt, in welchem die Mordgesellen, die ihm nachstellen, Zuflucht und mächtigen Schutz finden, kann nicht überraschen. **Der Zar wird der französischen Allianz ausweichen,** so lange er irgend kann. Die letzten Vorgänge in der französischen Heeresverwaltung haben auch sicher der Idee der Allianz keinen Vorschub geleistet. Denn wenn der jetzige Zar etwas aus tiefstem Herzen verabscheut, so ist es Lüge und Corruption, die sich mitten im Herzen der französischen Verwaltung so traurig gezeigt haben. Das Vertrauen aber in die Zuverlässigkeit der Macht, mit welcher Rußland ein Bündniß auf Tod und Leben angesonnen wird, ist in den Augen der russischen Staatsmänner in der letzten Zeit sicherlich wenig gestiegen.“

* **[Oesterreichisch-ungarische Repressalien.]** Wie schon gestern telegraphisch gemeldet ist, kündigt der Adreßentwurf des ungarischen Abgeordnetenhauses klar und deutlich den Willen der Mehrheit des Hauses an, Retorsionsmaßregeln für den Fall zu ergreifen, daß der Handelsvertrag mit Deutschland nicht zu Stande kommt. Nach dem der „Voss. Ztg.“ zugegangenen Bericht heißt es in dem Entwurfe:

„In nächster Zukunft werden unsere Handelsbeziehungen zu einigen Staaten neu zu regeln sein. Schmerzlich constatiren wir, daß jene Handelspolitik, deren schwere Folgen wir seit Jahren tragen, gerade von Seiten jener auswärtigen Staaten, mit denen wir lebhafte Handelsverbindungen unterhalten, sich bisher nicht geändert hat, und wir können uns leider nicht der Hoffnung hingeben, daß sie sich rasch ändern werde. So sehr wir auch im Princip der Handelsfreiheit ergeben sind, werden wir doch für Mittel sorgen müssen, welche den uns treffenden Nachtheil geringer machen. Wir werden zu diesem Behufe eventuell auch solche Waffen ergreifen müssen, welche die Theorie vielleicht nicht billigt, zu deren Benutzung wir jedoch durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen sind.“

* **[Nachträge zum Besuche Crispis beim Reichskanzler.]** Wie man dem „Hamb. Corr.“ aus Rom schreibt, hat Crispi in amtlicher Form seinen Collegen mitgetheilt, daß er vom Fürsten Bismarck in Friedrichsruh sich eines überaus sympathischen und großartigen — magnifico — Empfanges zu erfreuen hatte, und erklärt, er könne nach den mit dem Reichskanzler gepflogenen Unterredungen versichern, daß der europäische Friede lange Zeit nicht gestört werden würde. Die italienischen Blätter besprechen noch immer in langen Artikeln diese Zusammenkunft in einer für den Reichskanzler und Herrn Crispi sehr schmeichelhaften Weise. Es fehlt auch nicht an Anecdoten und Geschichten, welche sich während des Aufenthalts Crispis auf dem Landsitze des Fürsten Bismarck zugetragen haben sollen.

Die Fürstin Bismarck hat nicht weniger Liebenswürdigkeit ihrem Gaste gegenüber entfaltet als der Herr Gemahl. Bei einem Spaziergange durch einen Wald, den alle drei zusammen bei ziemlich frischem Wetter unternahmen, bemerkte die Fürstin, daß Crispi zu leicht gekleidet war, und nöthigte ihn, den Offiziers-Paletot ihres Mannes, welchen ein Diener nachtrug, überzuziehen. Es soll derselbe Paletot gewesen sein, welchen Fürst Bismarck während des letzten französischen Feldzuges getragen hat. Auf den Wunsch der Fürstin hat Crispi in ein zweites ihm vorgelegtes Album die Worte geschrieben:

„In diesem Asyle des Patriotismus, in welchem man für den europäischen Frieden arbeitet, läßt diese Zeilen zur Erinnerung Francesco Crispi.“

* **Aus Anhalt** berichtet die „Pädagogische Zeitung“:

„Im Jahre 1885 wurden die Lehrer auf dem Lande, welche zugleich Kirchendiener sind, dank der Fürsorge unserer Oberschulbehörde von den niederen Kirchendiensten befreit. Eine spätere Verfügung der Regierung verbot den Lehrern, solche Dienste zu übernehmen. Jetzt nun hat das herzogl. anhalt. Consistorium eine Instruction für die Organisten, Cantoren und Custoden erlassen, in welcher den betreffenden Beamten voller Ersatz geboten wird für die niederen Kirchendienste, von welchen sie seit zwei Jahren befreit sind. Für den Custos allein sind 62 Dienstleistungen aufgeführt; dazu gehört auch das Aufstellen der Stühle, der Kniebänke, das Anzünden der Altarkerzen 2c. Es berührt in dieser Verordnung namentlich unangenehm, daß das Bestreben so klar hervortritt, den Lehrer (als Kirchendiener) zum persönlichen Diener des Geistlichen herabzuwürdigen. So heißt es unter anderem: „Auf solchen Begleitungsgängen (nämlich zu Haustaufen, Haustrauungen u. s. w. hat der Custos den Geistlichen zu begleiten) trägt der Custos als Amtszeichen die Agende.“ — Das soll doch auf gut Deutsch heißen: der Custos hat dem Geistlichen die Agende nachzutragen. Der Schluß dieser Verordnung lautet: „Die Cantoren, Organisten und Custoden sind verpflichtet, neue oder erweiterte Dienste zu leisten, wenn solche im allgemeinen in ihre Amtssphäre fallen.“

Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die anhaltische Landlehrerschaft diesen Passus ohne Protest annehmen wird.

* **[Colonialgesellschaft „Herman“.]** Gestern hat sich, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, die auf Initiative des deutschen Colonial-Vereins ins Leben gerufene Gesellschaft „Herman“ endgiltig constituirt. Die Gesellschaft beabsichtigt bekanntlich, in Brasilien Ländereien zu erwerben, welche für Ansiedelung von Landwirthen geeignet sind.

* **[Das Zwischenhandelsmonopol der Kameruner.]** Die aus Kamerun kommende Nachricht von einer durch Mannschaften der deutschen Kanonenboote „Habicht“ und „Cyclop“ ausgeführten Bestrafung des Wuri-Königs Etoka und des Abo-Häuptlings von Fiko beweist deutlich, daß die Versuche, das viel erörterte Handelsmonopol der Küstenstämme hinwegzuräumen, bisher noch von keinem besonderen Erfolge gekrönt gewesen sind. König Etoka, dem man jetzt einige Dörfer in Brand geschossen hat, ist ein alter Bekannter Hugo Zöllers, dessen bekanntes Werk über Kamerun die beste Schrift ist, die wir über Kamerun besitzen. Zöller, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung bestens kennt, erzählt nun folgendes über die Bewandtniß, welche es mit dem Kameruner Handelsmonopol hat:

An der Mündung des vereinigten Abo- und Wuriflusses, also am Meere, sitzt der Stamm, mit dem die Europäer ausschließlich Handel treiben, nämlich die Dualla. Sie treiben bloß Handel, ohne von diesen Ausfuhrwaaren (Oel, Palmkerne u. s. w.) irgend etwas selbst zu erzeugen, ja ohne auch nur so viel Ackerbau zu treiben, als zu ihrem eigenen Lebensunterhalt nöthig sein würde. Hinter ihnen wohnen stromaufwärts am Wurifluß die von zwei Königen (Etoka und Qua Makembe) beherrschten Wuri-Leute, die schon selbst ein ganz klein wenig Oel herstellen, aber den weitaus überwiegenden Theil alles in den Handel gebrachten Oels von ihren Hintermännern, den den mittleren Lauf des Wuri besetzt haltenden Budiman-Leuten, einhandeln. Aber auch diese Budiman-Neger sind immer noch mehr Händler als Producenten, da wohl das meiste Oel von noch weiter aufwärts wohnenden, kaum dem Namen nach bekannten Stämmen herrührt. Nun bezahlen etwa für dieselbe Menge Oel die Europäer den Dualla 12 *M.*, die Dualla den Wuri 8, die Wuri den Budiman 4 und die Budiman den hinter ihnen wohnenden Buschvölkern 1—2 *M.* Es ist klar, daß der Gewinn der Europäer größer sein würde, wenn sie direct mit den Wuri oder Budiman verkehren könnten, was aber die Dualla in Wuth bringen würde. Es ist auch klar, daß der Gewinn der Dualla größer sein würde, wenn sie unmittelbar mit den Buschleuten verkehren könnten, was aber die Wuri und Budiman aufs tiefste erzürnen würde. Die endlosen Zwistigkeiten früherer Zeiten hatten schließlich dahin geführt, daß jede Gruppe den Zwischenhandel der nächstfolgenden als etwas berechtigtes anerkannte. Die Wuri waren die Geschäftsfreunde der Dualla geworden, die Budiman die Geschäftsfreunde der Wuri u. s. w. Wuri-Leute kamen bisweilen zum Besuch ihrer Dualla-Bekannten zur Küste herunter, ohne jedoch dort Handel zu treiben. Die Budiman-Leute und die weiter im Innern wohnenden Stämme pflegten dagegen gar keinen persönlichen Verkehr mit den Weißen zu unterhalten.

Ueber das neueste Eingreifen deutscher Marinemannschaften in Kamerun schreibt man der „Wes.-Ztg.“: „Hoffentlich kommen nähere Berichte, welche die ersten Mittheilungen in wesentlichen Theilen berichtigen oder aber die geschehenen Thaten besser rechtfertigen. . . . . Man kann kaum glauben, daß dies (d. h. die Angaben in dem Briefe, der im „Hamb. Corr.“ veröffentlicht und von uns wiedergegeben ist) die entscheidenden Thatsachen alle sind. Den Zwischenhandel den Eingeborenen militärisch wegzumanövriren — das kann kein Plantagenbesitzer des neunzehnten Jahrhunderts rechtfertigen. Daß zwischen den Eingeborenen Raufereien vorfallen, je nun, das ist leider noch durch ihren Bildungszustand bedingt; ist aber, so darf man fragen, die deutsche Oberherrlichkeit bei diesen Leuten schon so greifbar aufgerichtet, daß sie ihnen allgegenwärtig erscheint, daß sie ihnen als die höhere Civilisation, die höhere Moral, die zum Strafen da ist, zum Bewußtsein gelangt? Wenn sie das nicht ist, so werden die Neger in den Deutschen nur den brutalen Feind, nicht aber den Civilisator erblicken. Die höhere Moral, die höhere Civilisation ist das Einzige, was den Deutschen ein Recht zum Eingreifen mit Waffengewalt giebt. Inwiefern diese Ursache bei dem „neuen Kriegszug in Kamerun“ (so hat man ja die Action der 60 Marinesoldaten getauft) wirksam und entscheidend gewesen ist, welche erziehlichen Folgen für unsere Schutzbefohlenen man sodann von dem Anzünden des Dorfes und von der Tödtung des Viehes erwartet — das ist durch den einzigen Bericht noch nicht klargestellt. Man kann daher nur auf weitere Aufklärung warten. Einstweilen kann man sich ja im Beurtheilen der Sache üben, indem man sich vorstellt, daß dieselbe etwa von Engländern geschehen wäre.“

* **[An der deutsch-holländischen Grenze]** wollen die Holländer die Anlage großer Festungswerke vornehmen. Die holländische Regierung hat den Kammern eine dahingehende Vorlage unterbreitet.

* **[Kaiserliches Geschenk.]** Wie die „Riforma“ meldet, spendete Se. Majestät der Kaiser Wilhelm für die Armen in Messina 10 000 Mk., welches von der Cholera so sehr heimgesucht worden ist.

* **Aus Gotha** schreibt man dem „B.-C.“ vom 11. d. M., daß in Friedrichroda bei Gotha dieser Tage eine Ministerconferenz stattgefunden hat, an welcher sich die Leiter der Ministerien sämmtlicher thüringischen Staaten betheiligten. Man besprach die Errichtung von **Arbeiter-Colonien** in Thüringen und die Heranziehung der Eisenbahnen zu den Gemeindesteuern. In diesen, wie in noch einigen anderen Fragen, die zur Verhandlung kamen, wurde vollständige Einigung erzielt.

München, 12. Oktober. Die Gemeinde-Bevollmächtigten stimmten in heutiger Abendsitzung mit 31 gegen 21 Stimmen dem Magistratsbeschlusse zu, einen **dritten Bürgermeister** anzustellen.

Schweiz.

Bern, 10. Okt. Die erste wirklich **prakticirende Juristin** in der Schweiz, Frau Dr. jur. Emilie **Kempin**, hat am 1. Oktober cr. in Zürich ein Bureau zur Ertheilung von Rath in Rechtsfragen, zur Abfassung von Verträgen, Testamenten und anderen Urkunden, von Rechtsgutachten u. s. w. eröffnet. Die Partei-Vertretung vor Gericht ist ihr dagegen nicht gestattet. Die Zahl der **weiblichen** Studirenden an den schweizerischen Hochschulen ist in einem starken Rückgang begriffen; namentlich sind es die Russinnen, deren Zahl sich gegen vor zehn Jahren fast um die Hälfte vermindert hat. Während die Universität Zürich z. B. um die Mitte der siebziger Jahre durchschnittlich achtzig Studentinnen im Semester zählte, sind gegenwärtig deren nur noch etwa vierzig immatriculirt. (Voss. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Oktober. Grevys Schwiegersohn, **Wilson**, protestirt wiederholt energisch gegen die Verleumdungen der Journale. Die Polizei erklärt ebenfalls, sie habe den Journalen keinerlei Mittheilungen bezüglich der Affäre gemacht. Es geht, wie man der „Nat.-Ztg.“ meldet, das Gerücht, Graf **Andlau** habe sich heute Nachmittag dem Staatsanwalt gestellt; andererseits wird angenommen, der General-Senator wolle bis zum Zusammentritt der Kammer sich versteckt halten, da er dann unverletzlich ist.

Paris, 12. Oktober. Die „Agence Havas“ bezeichnet die Meldungen der „France“, wonach der Ministerpräsident **Rouvier** sich der Caffarel'schen Angelegenheit bediene, um **Boulanger** zu compromittiren und die Demission Grevys herbeizuführen, und zu diesem Zwecke zahlreiche Depeschen mit Ferry gewechselt habe u. s. w., als müßige Erfindungen. Rouvier habe sich ganz und gar nicht in die Angelegenheit gemischt und lasse der Polizei-Präfectur, sowie der richterlichen Behörde volle und ganze Freiheit für ihr Vorgehen.

* **[Hetärenthum und Courtisanenwesen.]** In Anknüpfung an den Fall Caffarel schreibt die „Voss. Ztg.“ u. a.: **Es ist nicht zu verkennen, daß in Frankreich die republikanische Gesellschaft gegen die überkommene Sittenverderbniß eine genügende Strenge nicht an den Tag gelegt hat. Wie in den schlimmsten Zeiten des** ancien regime **kann sich heute das Hetärenthum und Courtisanenwesen im öffentlichen Leben breit machen.** Die ersten Staatsmänner, welche Frankreich unter der dritten Republik hervorgebracht hat, haben notorisch in unsauberen Verhältnissen zu allerlei zweideutigen Dirnen gestanden, und die Stadtkundigkeit solcher Beziehungen macht einen Mann unter den oberen zehntausend keineswegs unfähig, seinen vollbürtigen Rang im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben zu behaupten. Selbst Gambetta hat sich von der sittlichen Corruption keineswegs völlig freizuhalten gewußt. Kein Wunder, daß die kleineren Götter ihm abguckten, wie er sich räusperte und spuckte! Man staunt heute über die Beziehungen, welche Kriegsminister, Generäle, Senatoren, welche der Schwiegersohn des Präsidenten der Republik zu öffentlichen Buhlerinnen unterhalten konnten. Aber ist es nicht bekannt, daß der ehemalige Kriegsminister Cissey in gleichen Beziehungen zu Frau von Kaulla stand. Und sind denn die Vorgänge schon vergessen, welche sich in Tunis abgespielt haben. Im Dezember 1881 stand Herr Rochefort wegen Verleumdung des französischen Generalconsuls Roustan vor den Geschworenen, und was enthüllte diese Verhandlung? Roustan, ein Mann, welchem mehrere Minister das beste Leumundszeugniß ausstellten, der Generalgewaltige von Tunis hatte in unerlaubten Beziehungen zu Madame Elias Mussali gestanden, der Gattin eines „Generals“, der, wegen Diebstahls von Cheireddin fortgejagt, mit dem Commandeurkreuz der Ehrenlegion geschmückt und, ein notorischer Betrüger und Spitzbube, von Roustan zu neuen Ehren erhoben wurde. Wer in Tunis etwas erreichen wollte, wandte sich an Madame Elias, und für Geld und gute Worte war alles zu erhalten; denn Madame Elias gebot über Herrn Roustan und über die französische Regierung. So konnte es kommen, daß ein Livorneser Falschmünzer, Volterra, der von der italienischen Regierung steckbrieflich verfolgt wurde, durch Roustans und seiner Geliebten Einfluß zum Director der tunesischen Münze und Ritter der französischen Ehrenlegion erhoben wurde. Und in der Affäre Caffarel tritt jetzt eine neue und vermehrte Auflage jenes Skandals zu Tage.

Algier, 12. Oktober. Der hiesigen Zeitung „La Vigie“ zufolge hätte der französische Marineminister die Errichtung von **Torpedo-Stationen** in Algier, Oran und Bona angeordnet.

Rußland.

Petersburg, 12. Oktober. Der Senat verwarf die Berufung des Moskauer Kaufmanns Sperling, eines Ausländers, gegen das Urtheil des Moskauer Gerichtshofes, durch welches Sperling wegen Annahme von Versicherungen für eine Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu einer Geldstrafe von 500 Rubel und Schließung des Versicherungsbureaus verurtheilt war. Der Senat entschied, daß ähnliche Agenturen in Rußland ohne Erlegung der vom Gesetz vorgeschriebenen Geldcaution unzulässig seien. (W. T.)

Petersburg, 11. Oktbr. Die Regierungsblätter theilen mit, daß in dem Budget für 1888 nicht weniger als 450 000 Rubel für den **Bau von orthodoxen Kirchen** in den **westlichen Provinzen** angesetzt sind, also 250 000 Rubel mehr als im letzten Budget. Außerdem sind 100 000 Rubel für den Bau von Pfarrwohnungen für griechisch-katholische Priester in Westrußland in dem Etats-Anschlag angemerkt. Auch vermuthen die Blätter, daß „zur Stärkung des rechtgläubigen Elements in Polen“ von der Regierung noch weitere Schutzmaßregeln für das kommende Jahr in Aussicht genommen seien. (P. Z.)

Amerika.

Rio de Janeiro, 10 Septbr. Ein Mitarbeiter des brasilianischen Blattes „Gazetta de Noticias“, welcher den **Kaiser von Brasilien** auf seiner Reise durch Europa begleitet, erklärt, daß Dom Pedro nicht im Stande sein werde, die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen; verschiedene medizinische Autoritäten sollen erklärt haben, daß der Kaiser sich keiner angestrengten geistigen Beschäftigung mehr hingeben dürfe, während seine kräftige Körperconstitution ihm noch ein langes Leben verspreche, wenn er „intellectuelle Ermüdung“ vermeide. Der oben erwähnte Mitarbeiter ist Arzt und heißt Dr. Dermeval da Fonseca. Nach seiner Erzählung leidet der Kaiser an **Gedächtnißschwäche**, welche sich seit der Krankheit im Februar zeige und auch bei der Ueberfahrt auf dem Dampfer bemerkbar geworden sei. Die beiden in Paris consultirten französischen Aerzte, die Professoren Peter und Bouchard, wollen das Vorhandensein von Zuckerruhr mit intermittirenden Symptomen erkannt haben.

Die Mittheilungen der „Gazetta“ haben hier **großes Aufsehen** gemacht und werden seltsamerweise von den ministeriellen Blättern als ein politischer Coup gegen das Ministerium bezeichnet. Eine officielle Widerlegung derselben ist noch nicht erschienen, wogegen allerdings (wie bereits gemeldet) der Nachricht, der Kaiser wolle abdanken, widersprochen worden ist.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Oktober. Der „Kreuzztg.“ zufolge läßt das Befinden der Kaiserin zu wünschen übrig.

— Aus Arco in Süd-Tirol schreibt ein Correspondent des „Deutschen Tageblatts“, welcher den Kronprinzen am vergangenen Donnerstag in Mailand gesehen hat: Der Kronprinz sah sehr frisch und stark gebräunt aus. Die Stimme klang etwas belegt, aber doch accentuirt und sonor. Dr. Morell Mackenzie hat für den späteren Aufenthalt des Kronprinzen Arco gewählt wegen der dortigen Inhalationseinrichtungen mit zerstäubtem Salz.

Die „Köln. Ztg.“ bezeichnet es als auffallend, daß Mackenzie seit 6 Wochen über das Befinden des Kronprinzen im „British Medical Journal“ sich völlig ausschweigt. Der Mangel an unbedingt zuverlässiger Auskunft über ein so wichtiges

---

„Solche gemeine That“, schaltete er mit überflammtem Gesicht knirschend ein.

„So giebt es doch unter Umständen“, fuhr sie sanft fort, „Entschuldigungsgründe, Milderungsgründe für die an und für sich verdammenswerthe That. Seelische Qualen entsetzlicher Art gehen wohl immer derselben voran. Uebrigens, in diesem Fall“, unterbrach sie sich, „blieb die Sache unaufgeklärt, man sprach von einer Ungeschicklichkeit und hat auch nicht gehört, ob jener Unglückliche gestorben oder wieder gesundet ist.“

Sein Auge hing mit schreckhaft finsterem Ausdrucke an ihrem Mund. Ihm war's, als verdunkele sich plötzlich die Sonne, als breiteten sich über den hellen, sonnigen Waldweg, auf dem sie neben einander standen und sich eben noch fröhlich heiter in die Augen geblickt, dunkle, schwere Schatten. Die Vergangenheit war dem Grabe entstiegen und mit ihr ein Gefolge hohläugiger, grinsender Gestalten, die Erinnerungen.

Eine Pause entstand. Thusnelde empfand, daß es höchste Zeit war, die ihrerseits angeknüpfte Unterhaltung, deren Zweck durch die ihrem Retter ausgesprochene Danksagung erfüllt war, abzubrechen.

„Auf welch' düsteres Gebiet ist unsere Unterhaltung gerathen“, sagte sie wieder in heiterem Ton, aber zögernd, vielleicht in der Erwartung einer liebenswürdigen Entgegnung, die jedoch ausblieb, denn Lothar verfiel plötzlich in seine ihr unausstehliche und unerklärliche kühle Unnahbarkeit und verbeugte sich nur schweigend.

„Ich bin entlassen“, dachte Thusnelde, nicht wenig dadurch geärgert. Trotzdem konnte sie den sehnsüchtigen Wunsch, den Namen dieses eigenthümlichen Mannes zu erfahren, nicht unterdrücken, und indem sie ihm mit der ihr eigenen Natürlichkeit die Hand zum Abschied reichte, sagte sie: „Ich werde Sie vielleicht nicht wieder sehen, denn in wenigen Wochen verlassen wir den Ort hier — meine Tante geht auf ihr Gut, ich in die Residenz zu meiner Mutter zurück, die wird den Namen meines Lebensretters, ohne den ich wohl nimmer wieder heimgekehrt wäre, zu wissen wünschen — warum verschweigen Sie mir denselben? —“

„Sie würden ihn nicht gern hören.“

„Das fragt sich doch.“

„Und was thut der Name zur Sache. Das große Meer des Lebens wirft die Menschen zusammen und wieder auseinander. Führt uns dennoch eine Woge wider Erwarten einstmals von neuem zusammen, so wird unsere flüchtige Bekanntschaft, die in mein einsames Leben eine unendlich freundliche Erinnerung gebracht hat, in dem Ihrigen, dem bewegten, abwechselungsreichen, längst vergessen sein. Doch nicht?“ Ein unbeschreibliches Lächeln erhellte einen Augenblick sein ernstes Gesicht, als sie verneinend den Kopf schüttelte und bittend zu ihm empor sah. „Nun denn — nennen Sie mich Lothar, das ist mein Name.“

Somit schieden sie. Thusnelde drückte ihre Hand an ihr bewegtes, klopfendes Herz. War die brennende Sehnsucht, der unterdrückte Jubel, das schmerzlich-freudige Gefühl da drinnen, war das Liebe? jene idealische Liebe, die für sie etwas heiliges war? Ach nein, romantische, verbotene Empfindungen, die sie überwinden, unbedingt fortweisen, für immer aus ihrem Gemüthe verbannen mußte! Scheuen Blickes wandte sie sich um. Da ging er — Lothar.

Nelde stand plötzlich da wie gelähmt. Sie sah den Hund in mächtigen Sätzen daherkommen, den Wandernden in freudigen Sprüngen umkreisen, sah, wie eine einzige Handbewegung, ein einziger Pfiff ihn zum Gehorsam, zur Ruhe zwang. Das Thier hatte seinen Herrn begrüßt! — Der dort ging, mußte Lothar — mußte Lothar — von Berlau heißen. (Forts. folgt.)

politisches Ereigniß, wie es das Kranksein des Thronfolgers ist, müsse im höchsten Grade bedauert werden. Zur Beruhigung des deutschen Publikums wäre es wünschenswerth, daß ein deutscher Specialist zugezogen würde, der in Deutschland einen anerkannten Ruf genießt und der, bekannter in Deutschland als der englische Specialist, gemeinsam mit diesem sich über die Behandlung, den Aufenthalt und die Lebensweise des Kronprinzen verständige, und daß durch wiederholte zuverlässige Berichte die Verbreitung falscher Gerüchte, wie sie zur Zeit umlaufen, dauernd unmöglich gemacht würde.

Berlin, 13. Oktober. Die ständige Deputation der Producten-Börse hat die Vorschläge der Spiritus-Interessenten, daß der Gewichtshandel eingeführt und die bei Locogeschäften, frei Haus abgeschlossen, auf 10 Mk. pro 10000 Liter herabgesetzte Courtage vom Verkäufer bezahlt werden, angenommen. Nur die Atteste der amtlichen Aichungsstellen sollen fernerhin gültig sein. Das Aeltesten-Collegium wird hierüber am Montag beschließen.

— Die Nachrichten über die Inangriffnahme verstärkter Befestigungen um Graudenz und Thorn (die von uns schon vor einiger Zeit erwähnt sind) werden, wie unser △-Correspondent meldet, in unterrichteten Kreisen mit dem Hinzufügen bestätigt, daß es dabei sich um die Durchführung eines ganzen Systems von Vorschlägen handeln dürfte, welche vor langer Zeit die Festungsbaucommission unter Vorsitz des Kronprinzen gemacht und der Entscheidung des Kaisers unterbreitet hat. Im Zusammenhang damit stand die Reise des Kriegsministers in die östlichen Provinzen, welcher die dortigen Befestigungen in Augenschein genommen hatte. Es heißt, die Ausführung der geplanten Bauten würde im Frühjahr in Angriff genommen werden.

— Am Montag ist in Gotha der Abgeordnete v. Bismarck-Flatow an Gehirnhautentzündung gestorben.

— Der frühere freisinnige Abgeordnete Stadtrath Westerburg ist nunmehr zum Oberbürgermeister von Hanau bestätigt worden.

— Das Reichsgericht hat das Urtheil des Elberfelder Landgerichts gegen den wegen Schmähung der katholischen Kirche angeklagten Pastor Thümmel-Remscheid und den Redacteur Wiemann aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung dem Landgericht Kassel überwiesen.

— Die „Conserv. Corresp." wendet sich mit großer Schärfe gegen die Auslassungen der „Post" und anderer mittelparteilicher Blätter über die Wahl in Sagan-Sprottau. Sie sagt: „Die tactlosen Anspielungen auf einen bevorstehenden Regierungswechsel als Begründung für diese oder jene dürftigen opportunistischen Recepte wiederholen sich mit einer Hartnäckigkeit, die bereits den Spott freisinniger Blätter erregt, und man hat geradezu den Eindruck, daß eine partei-politische Combination, die mit dem Grundgedanken des Cartells nicht das geringste zu thun hat, mit der Reserve, die uns besseres Tactgefühl ihren Anspielungen gegenüber auferlegt, Mißbrauch treibt, um noch schnell in ihre Scheuer einzufahren, was sich irgend hineinescamotiren läßt. Solchen Erscheinungen gegenüber aber können wir nicht anders, als bestimmt aussprechen, daß wir da, wo die Cartellflagge eine derartige Contrebande deckt, sie auch unsererseits nicht respectiren und die Kreise, die sich mit ihrer Arbeit an die Seite des Freisinns, wenigstens des rechten Flügels desselben, stellen, ebenso wie diesen unumwunden als Gegner behandeln werden.

— Aus Pest wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß man dort, wie schon telegraphisch angedeutet, die Hoffnung auf das Zustandekommen eines **Handelsvertrages mit Deutschland** nahezu vollständig aufgegeben hat. Auf die im Frühjahr nach Berlin mitgetheilten Propositionen der österreichungarischen Regierungen ist bis zum 11. Oktober eine Antwort nicht eingetroffen, es sei denn, daß die geplante Erhöhung der Getreidezölle diese Antwort bedeuten sollte. Unter solchen Umständen macht man sich sogar auf einen nach allen Regeln geführten **Zollkrieg** gefaßt, der mit dem 1. Januar 1888 seinen Anfang nehmen dürfte.

Bonn, 13. Okt. Wie die „Bonner Zeitung" meldet, sind die Bischöfe von Salysbury und Lichfeld, Dr. Wordsworth und Dr. Mac Lagan, hier eingetroffen, um mit dem Bischofe Reinkens über die Beziehungen zwischen der anglikanischen und der altkatholischen Kirche zu conferiren.

München, 13. Oktober. Der Finanzausschuß genehmigte den Militäretat nach den Anträgen der Regierung mit 58 382 105 Mk.

Wien, 13. Oktober. Aus **Konstantinopel** vorliegende Nachrichten melden, daß die Pforte weitere Verhandlungen mit Rußland betreffs der bulgarischen Frage als aussichtslos erachte und sich darauf beschränken werde, die russischen Vorschläge den Mächten einfach mitzutheilen.

Wien, 13. Oktober. Der Erzherzog Johann Salvator hat in England einen Schooner gekauft, mit welchem er eine mehrmonatliche Seereise zu wissenschaftlichen Zwecken unternehmen wird.

— Dem „Berl. Tagebl." wird aus **Wien** nachträglich über ein bisher noch nicht veröffentlichtes Nachspiel zur Maassen'schen Affäre geschrieben: Minister Gautsch habe seiner Zeit an den Senat der Universität einen Erlaß gerichtet, der in folgendem Satze gipfelte: Wenn der akademische Senat nicht die Kraft und den Willen hat, unter den Studirenden Zucht und Ordnung aufrecht zu halten, so werde die Polizei berufen werden, diese Aufgabe zu erfüllen. Darauf richtete der Senat ein Memorandum an den Minister, in welchem dargethan wurde, daß der akademische Senat und Rector vollkommen ihre Pflicht gethan, daß gegenüber den Demonstrationen der jugendlichen Studentenschaft die Anwendung von Gewaltmitteln unnöthig sei, daß solche Demonstrationen in Wien und an anderen Hochschulen sich wiederholt ereigneten, und daß hier sowie überall in der Regel die Mittel der akademischen Disciplin ausgereicht hätten, um die Ordnung wieder herzustellen. Solche Demonstrationen ganz zu unterdrücken, sei ebenso unmöglich, wie daß man den Studenten ihre jugendliche Begeisterung aus den Herzen reißen könne. Der Rector erhielt hierauf den Auftrag, dieses Memorandum dem Minister persönlich zu überreichen.

Paris, 13. Oktober. Der **Kriegsminister** forderte **Boulanger** auf, ihm mitzutheilen, ob die ihm von einigen Zeitungen zugeschriebenen Aeußerungen von Machinationen Ferrons gegen ihn richtig seien. Boulanger erwiderte darauf, daß er bisher keinen Einblick in diese Zeitungen gehabt habe.

Paris, 13. Oktbr. Der militärische Untersuchungsrath hat einstimmig beschlossen, Caffarel wegen des Vergehens wider die militärische Ehre zu entlassen. Der Kriegsminister wird dem Präsidenten Grevy ein die Entscheidung bestätigendes Decret unterbreiten.

London, 13. Oktober. Der „Times" wird aus Tientsin von gestern telegraphirt: Die chinesische Regierung ist definitiv von dem zwischen dem chinesischen Gesandten Li Hung Chang und einem amerikanischen Syndicat zur Gründung einer chinesisch-amerikanischen Bank abgeschlossenen Vertrage zurückgetreten.

— Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen zur Vereinigung Transvaals und der neuen Boeren-Republik im Grenzgebiet des Zululandes zum Abschluß gelangt. Prätoria bleibt die Hauptstadt und Präsident Krüger wird an der Spitze des neuen Gesammtstaates stehen, welcher in zwei Landdrosteien eingetheilt wird. Der Vertrag bedarf übrigens der Genehmigung der britischen Regierung in Gemäßheit der Londoner Convention. Auch zwischen dem Oranje-Freistaat und der Transvaal-Republik finden Verhandlungen statt.

Stockholm, 13. Oktober. Die zuständige Behörde in Stockholm hat alle bei der letzten Reichstagswahl zur zweiten Kammer in Stockholm abgegebenen Wahlzettel kassirt, auf welchen neben anderen Namen auch der Namen des Arbeiters Larsson steht, welcher Communalgebühren schuldet. Hierdurch ist die Wahl von 22 freihändlerischen Candidaten annullirt worden.

Madrid, 13. Oktober. In dem gestrigen Ministerrath wurde die Berufung der Cortes auf den 15. November festgesetzt. Es wurde ferner die Legung eines Kabels zwischen Ceuta und Algesiras beschlossen. Der Ministerpräsident Sagasta verlangt für die nächste Session die Discussion der Militärreform, des Gesetzes über die Geschworenengrichte und über die Civilehe, sowie der Revision des Strafgesetzbuches. Im nächsten Ministerrath wird die Entscheidung über die Entschädigung für den protestantischen amerikanischen Geistlichen stattfinden, welchen die spanischen Behörden auf den Karolinen-Inseln eingesperrt und ausgewiesen hatten.

Brüssel, 13. Oktober. Die Congo-Regierung unterhandelt neuerdings mit der französischen Regierung wegen der Auflage einer Congoanleihe an der Pariser Börse, bisher jedoch erfolglos.

Belgrad, 13. Oktober. 50 Arnauten überfielen an der Grenze des Jablanizaer-Bezirkes eine serbische Patrouille mit dem Bezirksbeamten an der Spitze, wurden jedoch nach heftigem Kampfe zurückgeworfen.

— Das radicale Regierungsorgan in Belgrad, der „Odjek", bespricht die **Germanisirungs-Versuche** des Fürsten Bismarck in Posen und fordert die polnische Nation auf, sich an Rußland anzuschließen, um die slavenfeindliche Politik des deutschen Reichskanzlers zu vereiteln.

Danzig, 14. Oktober.

* [Zum Untergange] des Linck'schen Barkschiffes „Hoffnung" ist der Mittheilung in der gestrigen Abend-Ausgabe noch nachzutragen, daß die „Hoffnung" sich auf der Reise mit einer Salzladung von Liverpool nach Danzig befand, als das Unglück sie ereilte.

* [Wechselstempelsteuer.] In dem halben Jahre vom 1. April bis 30. September hat der Wechselstempel ergeben: im Bezirk der Oberpostdirection zu Danzig 49 803 M., d. i. 6844 M. weniger als in der gleichen Zeit v. J., im Oberpostdirectionsbezirk Königsberg 54 103 M. (249 M. weniger als in der gleichen Zeit v. J.), im Bezirk Gumbinnen 18 255 M. (91 M. mehr), im Bezirk Cöslin 7977 M. (957 M. mehr), im Bezirk Bromberg 14 316 M. (1420 M. weniger). Für das ganze deutsche Reich stellt sich das Ergebniß zwar um 78 436 M. höher, doch resultiren die Mehr-Erträge lediglich aus den westlichen Provinzen und den süddeutschen Staaten, der Osten ergiebt fast durchweg Minder-Erträge.

* [Falsche Thaler.] Bei der Reichsbankstelle in Stolp ist dieser Tage ein falscher hannoverscher Thaler vom Jahre 1859 angehalten. Derselbe scheint aus Zink gegossen zu sein, doch ist die Prägung derart correct ausgeführt, daß der Unterschied von einem echten nur mit großer Mühe festzustellen ist.

[Verschönerung.] Das an der Promenade befindliche eiserne Geländer, welches längs des pommerschen Bahnhofes aufgestellt ist und bisher nur vom Eisenbahntunnel bis zum alten St. Bartholomäi-Kirchhof reichte, von da ab aber bis zum Irrgarten in einer alten zerfallenen Latten-Barriere seine Fortsetzung fand, wird jetzt bis zum Irrgarten verlängert, wodurch die Promenade eine nicht unbedeutende Verschönerung erlangt.

Dt. Krone, 12. Oktober. Ein Seitenstück zu jenem pfiffigen Diener, der seinen Herrn bat, nur zur rechten Zeit zu klingeln, als dieser ihm den Befehl gab, ihn zu einer bestimmten Nachtstunde zu wecken, ist in Dt. Krone in einem Uhrmacherlehrling erstanden. Dieser hatte, wie die „Dt. Kr. Ztg." erzählt, vor einigen Tagen bei einem Bäckermeister eine **Weckuhr** abgeliefert, die aber bei der sofort angestellten Probe ihre Function nicht verrichten wollte. Gegen diesen Fehler wußte aber besagter Lehrbube eine Abhilfe von verblüffender Einfachheit: „Wenn", meinte er, „die Uhr nicht weckt, dann braucht nur ein wenig nachgeholfen zu werden, nachher geht's gleich los!"

Literarisches.

(Nähere Besprechung nach Zeit und Gelegenheit vorbehalten.)

⊙ **Die Handelscorrespondenz in deutscher und spanischer Sprache.** In zwei Theilen. I. Spanisch-Deutscher Theil. Zum Selbstunterricht, sowie für Schulen und Comtoire. Herausgegeben von Dr. H. Robolsky und Santo Domingo. II. Auflage. Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig.

Die evangelische Kirche im neuen deutschen Reiche. Von O. Aurbach, Pf. in Freienbessingen, Kreis Langensalza. II. Ausgabe. Verlag von Theophil Biller in Prenzlau.

Die evangelische Kirche am Wendepunkte ihres äußeren Geschickes. Ein Weckruf an das evangelische Preußen und Deutschland von O. Aurbach, Pf. in Freienbessingen, Kreis Langensalza. Verlag von Theophil Biller in Prenzlau.

Allgemeine Münz-, Maß- und Gewichtstabelle von R. Siegfried. II. Auflage von Gloeckner's vergleichender Münz-, Maß- und Gewichtstabelle sämmtlicher Länder der Erde. Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig.

Gedanken über Nationalöconomie, Politik, Philosophie. Von Armand de Diffret. Verfasser von Le Prince. Verlag von Carl Burow (vormals G. Weiß'sche Universitäts-Buchhandlung) in Heidelberg.

„Dies Blatt gehört der Hausfrau." Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushaltes. Nummern 9—11. Wochenschrift. Berlin.

Deutsche Colonialgesellschaften. Betrachtungen und Vorschläge nebst einem Anhange, enthaltend die Statuten der deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika, der Neuguinea-Compagnie und der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft. Von Victor Ring, Gerichtsassessor. Verlag von Carl Heymann in Berlin.

Das Waarenpapier beim See- und Binnen-Transport. Von Dr. Adolf Schmidt-Scharff. Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a./M.

Rußlands Verhältniß zu Deutschland und Rußlands wirthschaftlicher und militärischer Zustand. Beleuchtet von Dr. Arthur Fränkel. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung in Hannover.

Unsere Farben und Farbwaaren, deren volksthümliche Benennung und Zulässigkeit bei der Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln, Liqueuren, Confituren, Zuckerwaaren, Conserven, Papier und Buntpapier, Tapeten, Spielwaaren, Seifen, Siegellacken, künstlichen Blumen und Schmuckfedern, sowie in der Lappen-, Leder- und Pelzfärberei, Malerei und Lackirerei, nach dem Gesetz vom 5 Juli 1887. Von R. F. Poppe, Chemiker und Redacteur, Verlag von Joachim u Füstel in Leipzig.

Deutsche Jugend. Neue Folge. B. IV. Heft 4—6. Herausgegeben von Julius Lohmeyer, Verlag von Leonhard Simion in Berlin.

Dislocation und Eintheilung der französischen Armee. Nach authentischen Quellen in übersichtlicher Weise zusammengestellt. Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

Das deutsche Heer, in Einzeldarstellungen herausgegeben von Victor Laverrenz Lieferung 3. Das Regiment der Gardes du Corps von Oberstlieutenant H. Vogt.

Fürst Bismarck und die „deutsch"-conservative Partei oder eine politische Abrechnung. Von Reichsfreiherrn v. Fechenbach-Laudenbach. Verlag von A. Foesser Nachfolger in Frankfurt a. M.

Tamina, eine Dichtung von Otto Franz Gensichen. Berlin, Verlag von Eugen Grosser.

Immortellen, von Otto Franz Gensichen. Berlin, Verlag von Eugen Grosser.

Allgemeines deutsches Eisenbahn-Liederbuch. Herausgegeben von Albert Roß Mit Originalbeiträgen von Felix Dahn, Pernwerth v. Bärnstein, G. Rebling, Fr. Schulze, C. Groschoff, G. Schaper u. a. Verlag von Julius Neumann, Kunst-, Buch- und Musikalienhandlung in Magdeburg.

Aus meinem Tagebuch. Criminal-Novellen und Skizzen von Julius Motzkau, königl. preuß. Criminal-Commissar. Verlag von August Böttcher in Berlin.

Neue Corfu-Geschichten von Hans Hoffmann. Verlag von Gebrüder Pätel.

Das Huhn im Dienste der Land- und Volkswirthschaft und des Sports. Von M. J. Schuster. Verlag von August Schröter in Ilmenau.

Alden-Obst und Alden-Gemüse. Kurze Darstellung des Dörrverfahrens nach amerikanischem System. Verlag von August Schröter, Ilmenau und Leipzig.

Vermischte Nachrichten.

* [Von Anton Schott], dem trefflichen Wagnersänger, welcher die Sommermonate auf seinem Schloß Abenberg in Baiern verlebte, wird folgendes erzählt: Auf einer Jagdstreife kam er einst an ein kleines Gehöft, welches von einer Rauchwolke eingehüllt war und aus dessen Wohnhaus die Flammen herausschlugen. Schott drang in das Gehöft vor; das Haus scheint von den Bewohnern verlassen, nur die Ställe sind gefüllt, und es gelingt dem Sänger mit vieler Mühe, das sich sträubende Vieh durch die Flammen ins Freie zu treiben. Da ertönt aus dem oberen Stockwerk des Hauses das klägliche Jammern eines Kindes. Schott stürzt ohne Besinnen in die von Rauch erfüllten Räume, schreitet muthig die schon brennende Treppe empor, gelangt in das Zimmer, wo das jammernde Kind liegt, und eilt mit dem Kinde den Weg hinab, den er gekommen. Mit lautem Krach stürzt hinter ihm das Haus zusammen. Die Bewohner des Hauses und des Ortes sowie die Feuerwehr waren inzwischen herbeigeeilt und Schott krönte sein Werk, indem er den Eltern des geretteten Kindes noch eine namhafte Summe Geldes aushändigte. Hoffentlich bestätigt sich die — Geschichte.

* **Franz v. Schönthan** hat die Erklärung abgegeben, daß er die ihm vom Wiener Volkstheater-Comité gestellten Bedingungen nicht acceptiren könne. In dem Pachtvertrage, den das Volkstheater-Comité Hrn. v. Schönthan bietet, verlangt das Comité von Hrn. v. Schönthan folgende Leistungen: Pachtzins 40 000 fl., das Erträgniß der Hofloge, das halbe Erträgniß aller Garderoben und des Theaterzettels, Bezahlung der gesammten Steuerbeträge und Beleuchtungskosten; endlich eine bestimmte Anzahl von Freisitzen. Das sind allerdings Lasten, wie sie ein erfahrener Director nicht zu übernehmen vermag. Hr. v. Schönthan hat übrigens, wie die Wiener „Extrapost" meldet, dem Volkstheater-Comité einen neuen Vorschlag unterbreitet: Verpachtung des Theaters an einen Unternehmer, welcher Hrn. v. Schönthan als Director anstellen soll. Den Namen dieses Unternehmers hat Hr. v. Schönthan dem Comité des Volkstheaters bereits bekannt gegeben.

* [Nikolaus Michailowitsch], der in den letzten Tagen viel genannte Großfürst, ist Ehrenmitglied sowohl des Stettiner wie des Berliner entomologischen Vereins (Vorsitzender Herr Ed. G. Honrath). Das von ihm redigirte, unter dem Autornamen N. M. Romanoff herausgegebene Werk über die Schmetterlingsfauna Transkaukasiens und Centralasiens (Verlag von R. Friedländer u. Sohn in Berlin), wovon bisher zwei Bände, mit den vorzüglichsten Tafeln ausgestattet, vorliegen, zählt zu den gediegensten Erscheinungen der entomologischen Literatur. Die jüngste Reise des Großfürsten nach Teneriffa soll, wie glaubwürdig verlautet, auch mit entomologischen Forschungs- und Sammelzwecken in Verbindung gestanden haben.

* [Heirathen der Schauspielerinnen.] Ein französischer Theater-Statistiker hat in einem Pariser Wochenblatte die Heirathen der Schauspielerinnen zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht. Er hat sich, wie die Wiener „Extrapost" erzählt, die Mühe nicht verdrießen lassen, zahlreiche alte und neue Almanachs durchzusehen, um zusammenstellen zu können, wie viele Bühnenkünstlerinnen mit Herzogen, Fürsten, Erzherzogen, Prinzen, Grafen und Baronen, ferner mit Fabrikanten, Bankiers, Kaufleuten u. s. w. legitime Ehen eingegangen sind. Außerdem hat er natürlich auch die Verbindungen mit „zum Bau gehörenden", also Künstlerehen ins Kalkul gezogen. Die Ziffern an und für sich sind jedoch nicht so interessant, wie die daraus gezogenen Schlüsse. Auf Grund dieser Statistik ist die Wahrscheinlichkeit, von einem Prinzen heimgeführt zu werden, gleich 1:846, die Chancen, einen Herzog zu kriegen, verhalten sich wie 1:512, jene Fürstin zu werden, wie 1:405, während die Möglichkeit, Gräfin zu werden, dem arithmetischen Verhältnisse von 1:200 entspricht, und jene, Baronin zu werden, dem Verhältnisse von 1:170 gleich kommt — so daß also nur eine von 846 Künstlerinnen Aussicht hat, einen prinzlichen Bräutigam zu erhalten, und nur eine von 512 Schauspielerinnen Herzogin werden kann. — Vielleicht ist diese kleine statistische Aufstellung nicht ungeeignet, gegen die Ueberhandnahme des weiblichen Kunst-Proletariats zu wirken. Denn offenbar versteht Melpomene ihr Amt als Heirathsvermittlerin noch nicht genügend.

Mannheim, 12. Oktober. Heute früh fand im nahen Käferthaler Wald ein **Pistolenduell** statt zwischen einem Reserveoffizier H. und einem Amtsanwalt St. Ersterer wurde leicht verwundet. (Frkf. Z.)

Schiffsnachrichten.

Korsoer, 10. Okt. Die deutsche Galliot „Maria", von Halmstadt mit Pflastersteinen nach Kiel, strandete bei Hatterriff, wurde aber ab- und unter der Wasserlinie beschädigt hier eingebracht.

Harlingen, 11. Oktober. In der Nähe von Formerum ist ein großes unbekanntes Schiff gestrandet. Das Rettungsboot ist nach der Unfallstelle abgegangen.

C. **London**, 11. Oktober. Gestern stieß der auf der Fahrt von London nach Antwerpen begriffene Dampfer „Georgian" mit dem mit Korinthen beladenen Dampfer „Escurial" von Zante bei Gravesend zusammen. Das erstere Schiff sank mitten im Canal, das letztere, dessen Bug stark beschädigt wurde, strandete bei Tilburyneß.

Auf der **Admiralität** will man noch immer nicht an den Untergang des britischen **Kanonenbootes** „Wasp" in den chinesischen Gewässern glauben. Es sei ganz gut möglich, daß das Schiff in einem der kleinen Häfen an der Küste eingelaufen sei, welche keine Telegraphenverbindung hätten.

Standesamt.

Vom 13. Oktober.

Geburten: Böttchergel. Albert Groth, S. — Schneidergel. Leopold Majewski, T. — Schneidermeister Leonhard Firin, S. — Schuhmachergel. Friedrich Gruzlak, S. — Schmiedegel. Gustav Schütz, S. — Schmiedegel. Matthes Meiser, T. — Unehel.: 1 T., 1 S.

Aufgebote: Lithograph Carl Bernthal und Clara Louise Hedwig Schulz.

Heirathen: Arbeiter Michael Machajewski und Emilie Henriette Zitzwitz — Arbeiter Johann Michael Buczkowski und Bertha Clara Kuhn — Steinsetzergeselle Carl August Hermann Milch und Therese Bernhardine Grosdatis. — Arbeiter August Hermann Rathke und Laura Albertine Wessolowski — Kaufmann Johann Eduard Brandt und Clara Olga Neumann. — Stellmachergeselle Otto Heinrich Plettner und Luise Amalie Clara Kozer. — Seefahrer Carl Friedrich Mager und Elise Wilhelmine Pusack.

Todesfälle: T. d. Käthners Johann Makurath, 18 Tage — S. d. Arb. Ferdinand Schulz 10 M. — Maschinist Carl Emil Niscert, 28 J. — S. d. Arb. Ferdinand Schinde, todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 13. Oktober

Weizen, gelb			Lombarden	144,50	144,50
Oct.-Nov.	154,25	150,20	Franzosen	373,50	373,00
April-Mai	163,00	159,50	Cred.-Actien	462,50	462,00
Roggen			Disc.-Comm.	197,50	197,90
Okt.-Novbr.	113,50	111,50	Deutsche Bk.	164,40	164,80
April-Mai	122,25	119,70	Laurahütte	92,50	93,60
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,65	163,00
200 ℔			Russ. Noten	179,70	180,10
loco	21,80	21,80	Warsch. kurz	179,25	179,80
Rüböl			London kurz	—	20,43[5]
Okt.-Novbr.	47,80	47,70	London lang	—	20,25
April-Mai	48,60	48,40	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	58,60	58,80
Nov.-Dez.	97,60	98,20	Danz. Privat-		
Dez.-Jan.	98,50	98,90	bank	141,50	141,00
4% Consols	106,70	106,70	D. Oelmühle	120,50	121,00
3½% westpr.			do. Priorit.	114,50	114,75
Pfandbr.	97,80	97,90	Mlawka St-P.	109,80	109,90
5% Rum. G.-R.	93,80	94,20	do. St-A.	53,40	53,90
Ung. 4% Gldr.	80,50	80,50	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl.	53,80	54,00	Stamm-A.	72,50	74,40
4% rss. Anl. 80	79,20	79,55	1884er Russen	92,80	93,40

Fondsbörse: befestigt.

Frankfurt a. M., 13 Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 229½. Franzosen 184⅞. Lombarden 70½. Ungar. 4% Goldrente 80,40. Russen von 1880 —. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 13. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,75. Ungarische 4 % Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 13 Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 84,85. 3% Rente 81,95. 4% Ungar. Goldrente 81. Franzosen 477,50 Lombarden 186,25. Türken 13,85. Aegypter 382. Tendenz: weichend. — Rohzucker 88° loco 32,70 Weißer Zucker per Okt. 36,10, per Novbr. 36,00, per Oktober-Jan. 36,20. Tendenz: träge.

London, 13. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 102½. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 92½. 5% Russen de 1873 92¼. Türken 13½. 4 % Ungarische Goldrente 79¾. Aegypter 75. Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14½. Rübenrohzucker 12. Tendenz: Verkäufer.

Petersburg, 13. Oktober. Feiertag.

Liverpool, 12. Okt. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr.-Novbr. 5 5/64, Nov.-Dezbr. 5 1/16, Jan.-Febr. 5 1/16, Febr.-März 5 6/64, März-April 5 7/64, April-Mai 5 9/64, Mai-Juni 5 11/64, Juni-Juli 5 13/64. Alles Verkäuferpreis.

Newyork, 12. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,80¾, Cable Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris 5,26⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 125¼, Erie-Bahn-Actien 25⅜, Newyork Centralb.-Actien 103½, Chicago-North-Western-Actien 107⅝, Lake-Shore-Actien 90, Central-Pacific-Actien 27½, Northern Pacific-Preferred-Actien 43⅝, Louisville- u. Nashville-Actien 55¼, Union-Pacific-Actien 44½, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 72⅜, Reading- u. Philadelphia-Actien 59¾, Wabash-Preferred-Actien 28⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51, Illinois-Centralbahn-Actien 115, Erie-Second-Bonds 96¾.

Rohzucker.

Danzig, 13. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,00 M. incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Danziger Mehlnotirungen

vom 13. Oktober.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,40 M. — Superfine Nr. 0 9,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,40 M. — Fine Nr. 1 7,20 M. — Fine Nr. 2 6,00 M. — Schrotmehl 6,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,60 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 2 13,00 M. — Gerstengrütze Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Oktober. Wind: WSW.

Angekommen: Ane Kirstine, Petersen, Stettin, Cement.

Gesegelt: Mary Rosanna, Mansfield, Liverpool, Holz. — Reinhold, Koß, Rendsburg, Holz. — Alwine, Tredup, Aarhus, Holz. — Auguste, Nielsen, Christiania, alt Eisen und Stäbe.

Wieder gesegelt: Johann, Wichmann; — Laura, Kohl.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Gumprich a. Mühlhausen, Göritz aus Schwäb. Gmünd, Erler a. Leipzig, Schenk a. Berlin, Fischer a. Breslau, Reichardt a. Limbach, Malachowski a. Strelno, Rieger a. Halberstadt, Kaufleute. Kurt a. Kassel, Steuer-Aufseher. Gibbe nebst Frl. Tochter a. Strelno, v. Milczewski a. Selasen, v. Rexin a. Wödtke, Rittergutsbesitzer. Ritter nebst Gemahlin a. Hamburg, Pastor. v. Milczewski a. Tilsit, Lieutenant. v. Rexin a. Wödtke, Major a. D.

Walter's Hotel. v. Twardowski nebst Gemahlin a. Berlin, Hauptmann im 2. Garde-Regt. v. Arnim a. Berlin, Lieutenant. vom Hofe a. Lüdenscheid, Fabrikbesitzer. Kirstein a. Heinen, Mosrow a. Alt Paleschken, Quittenbaum a. Warlubien, Rittergutsbesitzer. Gregory aus Berlin, Director. Rösch a. Coburg, Kaufmann. Fräulein v. Kleist aus Rheinfeld. Standtke nebst Gemahlin a. Waldenburg i. Schl.

Hotel drei Mohren. Vorst a. Hagen, Voormann a. Breckerfeld, Frommelt a. Berlin, Rögner a. Thale, Kaufmann a. Königstein, Dittmar a. Berlin, Brühl a. Berlin, Pincus a. Hamburg, Kaufleute. v. Rode nebst Gemahlin a. Louisianne Ostpr., General-Landschaftsrath. Otto aus Danzig, Pr.-Lieutenant. v. Rozycki a. Brachlin, Rittergutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Mac Lean a. Roschau. Frau Bruns a. Hochstrieß. Frl. Meier a. Halle, Rittergutsbesitzer. Sy a. Elbing, Brauereidirector. Schlesinger a. Leipzig, Wischer, Gerdts, Rosenberg, Marohn Unruh, Petrie und Saling aus Berlin, Gilbert a. Dresden, Erlanger a. Frankfurt, Stein a. Fürth, de Bary a. Offenbach, Seimert a. Frankfurt, Rawicz a. Breslau, Sulzbacher a. Nürnberg, Klein a. Bamberg, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. May a. Breslau, Karow a. Berlin, Silbermann a. Wien, Gottfeldt a. Danzig, Schwarz a. Berlin, Bendekowski a. Posen, Lütige a. Berlin, Gaudiz a. Breslau, Hirschfeld a. Berlin, Hartwig aus Stettin, Kaufleute. Ankermann a. Komugen, Prediger. Krieg a. Elbing, Landwirth.

Hotel Preußischer Hof. Rosinke a. Rahmel, Hofbesitzer. Hermann a. Grabow, Besitzer. Schwartz a. Saspe, Inspector. Lukas a. Thorn, Landwirth. Kirchner a. Danzig. Karwich a. Königsberg, Winkler a. Schweidnitz, Böhnke a. Berlin, Treichel a. Marienburg, Kaufleute. Rauter a. Elbing, Bildhauer. Bannemann a. Tiegenhof, Böttchermeister. Schmidt a. Pelplin, Landwirth. Witte a. Zarkewitz, Gendarm.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Johann Claaßen** zu Budisch wird heute am 4. Oktober 1887, Vormittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rentier **Eduard Jacoby** in Christburg wird zum Concurs-Verwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 11. November 1887.

Anmeldefrist bis zum 11. November 1887.

Erste Gläubiger-Versammlung am 21. Oktober 1887, Vorm. 11 Uhr.

Prüfungs-Termin den 25. November 1887, Vormittags 11 Uhr.

Königliches Amtsgericht zu Christburg.

Zur Beglaubigung:
Weber,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts (8959

Beschluß.

Im Grundbuch des dem Besitzer **Heinrich Schrandt** zu Straßforth gehörigen Grundstücks Straßforth Band I, Blatt 3, früher Nr. 6 des Grundbuchs sind in Abtheilung III Nr. 3 Einhundert Thaler nebst 5 Procent Zinsen und Beitreibungskosten für das Depositorium des Patrimonialgerichts Radawnitz eingetragen.

Die Hypothekenurkunde über diese Post, gebildet aus einer Ausfertigung der gerichtlichen Obligation vom 1. Mai 1847 und dem Hypothekenschein und der Eintragungsnote vom 12. Juni 1847 ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Grundstücks-Eigenthümers zum Zwecke der Löschung der Post amortisirt werden.

Es wird deshalb der Inhaber der Hypotheken-Urkunde aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin

den 26. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 9, seine Rechte unter Vorlegung der Urkunde anzumelden, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird. (9509

Flatow, den 29. September 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 1. October 1887 am 4. October 1887 Folendes eingetragen worden:

1. bei Nr. 341 zur Firma **Julius Gäbels** Buchhandlung in Col 6:
   Die Firma ist an den Buchhändler Dr. jur **Gustav Adolf Saling** zu Graudenz veräußert, jedoch unverändert auf denselben übergegangen.
2. Col. 1, Nr. 397 (früher 341).
   Col. 2, Buchhändler Dr jur's **Gustav Adolf Saling** zu Graudenz.
   Col. 3, Graudenz.
   Col. 4, **Julius Gäbels** Buchhandlung,
   Col. 5, eingetragen zufolge Verfügung vom 1 October 1887 am 4 October 1887 (Akten über das Firmen-Register Bd. XI. S. 198). (9508

Graudenz, den 4. October 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Beigeordneten (2. Bürgermeisters) und Syndikus ist in unserer Commune möglichst bald neu zu besetzen.

Das Gehalt ist, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirks-Ausschusses, auf 3600 M. und 10 Proc. gleichfalls pensionsberechtigten Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt. Dasselbe steigt nach 4 resp. 8jähriger Dienstzeit um je 450 M. bis auf 4500 M. und den betreffenden Wohnungsgeldzuschuß.

Für die Relicten der Mitglieder des Magistrats und der Gemeindebeamten ist durch den Beitritt der Stadt zur Provinzial-Relictenkasse Fürsorge getroffen. (9557

Bewerber, mit der Berechtigung zum Richteramt, wollen sich unter Einreichung ihrer Befähigungs-Zeugnisse und des Lebenslaufes bis zum **30. November cr** bei uns melden.

Elbing, den 8. October 1887.
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Dr. Jacobi, Vorsitzender.

Gasthofsverkauf.

Der in der Kreisstadt Schlawe, Knotenpunkt der hinterpommerschen und Neustettin-Rügenwalder Eisenbahn, belegene Gasthof der Frau **Sengpiel** nebst Zubehör und vollständigem Gasthofs-Inventarium soll **zum Zwecke der Regulirung der** Familienverhältnisse an den **Meistbietenden verkauft** werden. Ich habe zu dem Zwecke einen Termin in demselben

am 28. October,
Vorm. 10 Uhr,

angesetzt. Die Kaufbedingungen können **in meinem Bureau eingesehen werden, auch bin ich bereit, gegen Zahlung der Schreibgebühren Abschrift derselben mitzutheilen.**

Schlawe, den 3. Oktober 1887.
Der Justizrath.
Wrede. (8847

Die Oekonomie

(Restauration) unseres in der Mitte der Stadt belegenen Schützenhauses, sowie die Restauration des in der nächsten Nähe der Stadt belegenen Schützenplatz-Etablissements soll auf 10 hintereinander folgende Jahre, vom 2. October 1888 bis 2 October 1898, neu verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin **auf Montag, d. 28. Novbr. c.,**
10 Uhr Vormittags,
in unserem Schützenhause anberaumt.

Die Bedingungen sind vorher bei unserem Vorsitzenden Herrn **Hetebrüg** einzusehen event. gegen Schreibgebühren von 1,50 M. von demselben zu beziehen. (9424

Lauenburg in P., 2. October 1887.
Der Vorstand d. Schützengilde

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien:

Predigt

bei der Einweihung der neuen Synagoge in Danzig
am 15. September 1887,
gehalten von
Rabbiner **Dr. C. Werner.**
Preis 50 ₰.
Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

Die Broschüre ist zu obigem Preise in der **Expedition der Danziger Zeitung** sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

3191 Gewinne im Gesammtwerthe von **90 000** Mk., dabei **2 Haupt-Gewinne** von je **10 000** Mk.
Ziehung am 21. und 22. November 1887.
Loose à 1 M. sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Bildungsanstalt.

Da Herr Consistorialrath **Hevelke** das von ihm geleitete Privat-Seminar aufzugeben beabsichtigt, im Seminar der Victoriaschule aber keine neuen Schülerinnen aufgenommen werden können, so glaubt der Unterzeichnete, durch Errichtung einer neuen Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Bildungsanstalt einem vielfach empfundenen Bedürfnisse zu entsprechen. Gestützt auf langjährige, im Seminardienste gemachte Erfahrungen und mit Hülfe eines aus tüchtigen Kräften zusammengesetzten Lehrkörpers, glaube ich die besten Erfolge versprechen zu können. Verlangt wird von den Aufzunehmenden außer dem vorschriftsmäßigen Alter von wenigstens 16 Jahren das Zeugniß der Reife von einer vollberechtigten höheren Töchterschule, wozu in Danzig die Schulen von Frl **Mannhardt**, Dr. **Weinlig**, Dr **Scherler** und die Victoriaschule zählen; ist ein solches Zeugniß nicht vorhanden, so muß die Aufnahme von einer besonderen Prüfung abhängig gemacht werden.

Der erste Cursus soll am 18. Oktober d. J. eröffnet werden. Anmeldungen zu demselben bin ich bereit, am 15. und 17. Oktober in den Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr im Schullokale, Hundegasse 42, entgegenzunehmen.

8439] **Dr. Scherler.**

Vorbereitungszirkel zur Sexta der höheren Lehranstalten.

Empfohlen durch die Herren Directoren Dr. Carnuth, Dr. Panten, Dr. Ohlert, sowie durch die Herren Consistorialrath Kahle, Prediger Bertling, Divisionspfarrer Collin.

Beginn des Wintercursus am 17. October. Aufnahme neuer Schüler während der Vormittagsstunden im Unterrichtslokal **Jopengasse 9, 1 Tr.**

9525) **Aurelie Hoch.**

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das diesjährige Wintersemester beginnt **Montag, den 17. d. Mts., Abends 7½ Uhr** mit einer kleinen Schulfeier im großen Saale des Gewerbehauses.

Die Lehrherren und Freunde unserer Schule werden hierdurch zu dieser Feier freundlichst eingeladen und erstere ersucht, ihre Lehrlinge pünktlich hinzuschicken. (9409

Das Curatorium für die gewerbliche Schule.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" in Erfurt

— gegründet 1853 mit einem Grundcapital von neun Millionen, Mark — gewährt:

I. **Kapital-Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Dividende, je nach Wahl des Versicherten.**

Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnitts-Dividende von 3 Proc. erhält der Versicherte beispielsweise

für das	10.	20.	30.	40ste Versicherungsjahr
	30	60	90	120 Proc.

der Jahresprämie als Dividende.

II. **Capital-Versicherungen auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen, Wittwenpensions- und Rentenversicherungen.**

III. **Versicherungen gegen Reise-Unfälle, sowie gegen Unfälle aller Art.**

Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der **ganzen** oder der **halben Versicherungssumme**, oder einer diesem Betrage entsprechenden **Rente**, oder einer **Kurquote.**

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Für Versicherung gegen **Reise-Unfälle** beträgt die **gewöhnliche Prämie** für 1000 M. Versicherungssumme auf die Dauer eines Jahres 1 M., Versicherungen auf kürzere Dauer sind entsprechend billiger. **Bei Verzicht auf die halbe Kurquote tritt eine Prämien-Ermäßigung von 20 Proc. und bei Verzicht auf die ganze Kurquote eine solche von 40 Procent** ein. An Nebenkosten sind 50 ₰ zu bezahlen.

Versicherungen können bis zur Höhe von 100 000 M. genommen werden.

Für die Erweiterung in eine Versicherung gegen Unfälle aller Art ist eine sich nach der Berufsgefahr des Versicherten richtende Zusatzprämie zu zahlen.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes (Berufszweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und Versicherungsdauer bei der **Direction in Erfurt**, sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben, in Danzig bei den nachbenannten Herren.*) **Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.**

Eine Reise-Unfall-Versicherungs-Police kann sich Jedermann ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst giltig ausstellen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter übersenden diese Formulare auf Verlangen **kostenfrei.**

*) **M. Zernecke,** Frauengasse 21 part.
Herrm. Enss & Co., Jopengasse 42,
Paul Kuckein, Brodbänkengasse 24,
Wilh. Wehl, Frauengasse 6. (9349
R. Bielefeldt, Vorstädtischen Graben u. Fleischergassen-Ecke.



Die Kunststein-Fabrik

von **E. A. Krüger,**
Altst. Graben 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnen-Steine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweine-Tröge sowie Vasen u. Garten-Figuren



Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. [758

Ludw. Zimmermann Nachfl., Danzig,

offeriren
kauf- auch miethsweise
neue und gebrauchte

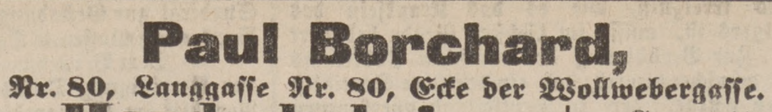
Stahlgrubenschienen,
Tranportable Geleise,
Stahlmuldenkipplowries,
Eiserne Karren,
Stählerne Karrbohlen, } sehr practisch f. Ziegeleien

Weichen, Stahlradsätze,
Lager, Lagermetall,
Laschen u. Schrauben,
Schienen-Nägel,
sowie sämmtliches
Feldbahnmaterial.

Comtoir u. Lager: Fischmarkt 20/21. (8396

De retour de voyage Mlle. **Fechoz** reprendra ses leçons de français le 11 octobre.
S'adresser de 11 h. à 1 heure
Hundegasse 64.

Langgasse 11 im Comtoir sind verschiedene Pulte, Comtoirstühle, sowie ein großer Zahltisch mit Marmorplatte und ein Sopha zu verkaufen. (9428



Nr. 80, Langgasse Nr. 80, Ecke der Wollwebergasse.

Handschuhe!

Specialitäten für den Winter:

„Derby Dogskins", weltberühmte Marke „Hundeleder" — unzerreißbar — für Damen und Herren pro Paar M. 2,75,
Prima Lammleder-Handschuhe mit 3 Agraffen, schwarz und couleurt, M. 2,25,
Wildleder-Handschuhe mit 1 Agraffe M. 1,75, 2,—, 2,50 u. 3,—,
Tricot-Handschuhe, reine Wolle, in allen Größen, 40 ₰, 50 ₰ und 60 ₰,
Winter-Handschuhe mit Pelzbesatz.
Glacées mit Futter. } Größte Auswahl, billigste Preise.
9533)

Cravattes
en gros en detail.
Anerkannt größte Auswahl.
Unerreicht billigste Preise.
Hosenträger
mit Wildledergarnituren
— unzerreißbar —
Qual. I. 1,75 M., Qual. II. 2 M., Qual. III. 2,50 M.



Staatsmedaille.

Die
Wagen-Fabrik
von
C. F. Roell, Danzig,
Fleischergasse No. 7,
Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,
empfiehlt **Luxus-Wagen** aller Art, fertigt, unter Garantie, **Geschäfts- und Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen.**
Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen.



Staatsmedaille.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur ergebenen Anzeige, daß ich hierselbst, **Breitgasse Nr. 13,** eine

Gravir-Anstalt,

verbunden mit Reparatur-Werkstätte und Neuarbeiten für Gold- und Silberwaaren eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, sämmtliche Arbeiten sorgfältig und billig zu liefern. 9500

Achtungsvoll
H. Bensch, Graveur und Goldarbeiter,
13, Breitgasse 13.

Gummi-Strümpfe

empfiehlt
Carl Bindel.
Gr. Wollwebergasse 2.
8415)

Unterricht in der französ. und englischen Sprache ertheilt Kindern sowie Erwachsenen **Clara Mau,** gepr. Lehrerin,
9541) Hintergasse 10 III.

Kindergarten Hundegasse 87 u. Vorber. f. höh. Lehranst. Beg. d. 17. Oktober. Anmeld. erbitte Vorm.
G. Funk, Vorsteherin.

Gratis! zu haben in allen Buch- u. Musikhandlungen
MOZART-Nummer
der **Neuen Musik Zeitung.**

Stearin- und Paraffinlichte

in verschiedenen Packungen empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt 3. (9226

Taxen, Nachlaß-Regulirung und Aufnahmen, sowie äußerst billige Kapitalien offerirt **Arnold,** Sandgrube 47. (8811

Fenster-Verdichtung,

bestes Schutzmittel gegen **Kälte** und **Zugluft** wie gegen das Eindringen von Rauch und Staub, empfiehlt a Meter 5, 6 und 8 ₰ (9539
Carl Paetzold,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Zum
Frühlingsflor

im freien Lande, insbesondere auch zur Bepflanzung von Gräbern empfehle

Hyacinthen
in allen Farben gemischt, per Hundert 10 M.,
Tulpen,
Duc van Thol, scharlach, per Hundert 3 M.,
Tulpen,
einfach und gefüllt blühende in guter Mischung, per Hundert 2 M., bei Abnahme von mindestens ¼ Hundert. (9460
A. Lenz, Schießstange 3.

Mit dem Versand der nur echten Teltower Dauerrübchen habe zum Tagespreise begonnen.
A. Dähne,
9252) Teltow.

10 000 Ltr. Sprit
hat abzugeben (9549
Eugen Runde,
Comtoir: Frauengasse Nr. 40.

Wildhandlung:

Reh-, Damwild, Waldschnepfen, junge Rebhühner, Drosseln, Gänse, Poulets, Enten, Küken, Hasen (a. gesp.) Röperg. 13.

Gummi-Artikel aller Art, ff. Qualität, bestes, solidestes Fabrikat, versende gegen Nachnahme. (8956
A. H. Theising jr.,
Dresden.
Preisliste gratis und franco.

☞ Neue ☜
Schnaps-, Cognac- und Liqueurgläser.

Wegen der hohen Branntweinpreise habe sämmtliche Liqueur- und Schnapsgläser mit entsprechend **kleinerem Inhalt,** aber ebenso **groß** aussehend, anfertigen lassen, und liefere ich Probesendungen in 12 verschiedenen Facons in geschliffenem und gepreßtem Glase, keine ordinären Gläser, franco incl. Kiste nach außerhalb 3,50 M.
Emil Gansereit,
Berlin, „Gesundbrunnen".

Beste Heizkohlen, „ Nußkohlen, Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392
Th. Barg,
Comtoir: **Hundegasse 36,**
Lager: **Hopfengasse 35.**

Gepflücktes Winter-Tafelobst
zu civilen Preisen abzugeben Neuschottland 10 pr. Langfuhr. (9530

2000 Ctr.
Daber'sche Esskartoffeln
im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.
Näheres Schäferei 14 part.

Eine 2 Pferdekraft-
Dampfmaschine

mit aufrechtstehendem Kessel, nebst einem Reservekessel, gut erhalten, verkauft wegen Aufstellung einer stärkeren Maschine billig **Wernich**'sche Buchdruckerei, Elbing. (9531

In Neustadt Westpr. ist ein am Markte gelegenes Grundstück billig zu verkaufen durch (9514
Fredk. Anderson, Reitbahn Nr. 7.

Ein großer, sehr schöner Schuppenpelz, 1 Fuchspelz für einen Damenmantel und 1 doppelläuf. Centralf.-Flinte, Cal 16 sind in den Tagesst. 9—2 Uhr Fleischergasse 72 I. billig zu verkaufen.

2 gut erhaltene **Repositorien** aus einem Damen-Confectionsgesch. sind billig zu verkaufen Frauengasse 36 beim Concursverwalter **R. Block.**

Altstädt. Graben 103, Eingang Gr. Mühlengasse, 2 Treppen, ist ein Schrank, innen wie außen Nußbaum, sehr passend für Silbersachen zu verkaufen. (9545

Agent

der Delikatessen- od. Käsebranche von einem leistungsfähigen Hause gesucht. Off u. H. D. an **Rudolf Mosse,** Danzig.

Ein Kaufmann in gesetzten Jahren, cautionsfähig, sucht von gleich oder später Stellung im Comptoir, Lager oder als Verwalter einer Filiale, gleichviel welcher Branche.

Gefällige Adressen u. Nr. 9535 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für d. Sohn eines Schiffskapitäns wird e. Stelle auf einem Comtoir gewünscht. Adressen unter 9529 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Junge 2½ Monate alte **Bernhardiner** zu verkaufen Schüsseldamm Nr. 32. (9527

Für ein hiesiges Waaren-Engros-Geschäft wird ein

Lehrling gesucht.

Adressen unter Nr. 9524 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Kaufmann, Ausgangs der 20er Jahre, militärfr., sucht per 15. November cr. eventl. später, dauernd Stellung. Gründliche Kenntniß der Getreidebranche, Buchhaltung und Correspondenz. Feinste Referenz. Gefl. Off. u. J. O. 9207 in d. Exp. erbeten.

1 verheir. **Stellmacher** (Radmacher), der zugleich die Geschäfte eines **Hofmanns** mit übernehmen muß,
1 Schmied,
1 Kutscher und
7 Instleute mit Scharwerkern finden von Martini d. J. Stellung in
9481) **Rüßhof** bei Skurz.
Rüss.

Ein Commis,

gesetzten Alters, der polnischen Sprache mächtig und mit der Branche vollständig vertraut, kann sofort eintreten in
Gustav Wolff's
Eisenhandlung,
9506) **Culm in Westpr.**

Junge u. ältere perf. Köchinnen empf. **Pardehke,** I. Damm 17, I. Et

Vorzügliche Pension

erhält ein Knabe oder Mädchen in einer gebild. musik. Familie. Gute Verpflegung, gediegene Erziehung und Beaufsichtigung der Schularbeiten wird zugesichert. Weg zu den resp. Schulen 3—5 Minuten.

Offerten unter 9538 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Pension

finden noch einige Schüler in unserer Häuslichkeit. Auskunft ertheilen gütigst die Herren Directoren aller hiesigen höheren Lehranstalten. (9487
C. Collins, Hundegasse 7.

4. Damm 6 ist die erste Etage von 5 Stuben sofort zu vermiethen

Langgasse 51 ist die 1. Etage als Wohnung oder Geschäftslocal zu vermieth. Neu dekorirt.

Ein kl. Speicher in der Judengasse, enthaltend gr. Remise nebst Boden, ist zu vermiethen. Näheres Hopfengasse Nr. 28 parterre. (9546
Albert Fuhrmann.

Danziger Schach-Club.

Sitzungstage zunächst nur **jeden Freitag** von 6 Uhr Abends an im „Deutschen Hause", Holzmarkt 12.
Gäste erwünscht. (8996
Dr. Hanff.

Café Jäschkenthal.

Sonntag, den 16. October cr.,
Nachmittags 4 Uhr:
Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. ostpreuß. Grenadier-Regts. Nr. 4 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Sperling.**

Entree 20 ₰, Logen 40 ₰, Kinder frei. Passe-partouts für Saal und Logen im Vorverkauf und an der Kasse. (9528
J. v. Preetzmann.

Café Noetzel.

II. Petershagen, 2 Haus links außerhalb des Petershagener Thores.
Mittwoch, Freitag und Sonntag:
Concert
unter Leitung des Herrn **Wolff,**
Entree a Person 10 ₰.
Anfang 4 Uhr. (9346

Hodam & Ressler, Danzig,

Maschinenlager,
Feldeisenbahnen, Locomobilen, Dreschmaschinen, sowie jede Maschine für Landwirthschaft und Industrie.
Kataloge, Kostenanschläge gratis.

Verloren.

Ein großer, braun und schwarz gestreifter Hund, auf den Namen „Tiger" hörend, ist entlaufen. Gegen angemessene Belohnung abzuliefern Langfuhr 95. (9532

Ein kleiner **Ring** mit diversen Berloques bei mir gefunden.
9534) **H. Ed. Axt.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.